Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil: J. Hachfeld,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Morgen-Ausgabe.



Posener Zeitung

Achtundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief., Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in Gnesen bei S. Chraplewski, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn u. b. d. Inserat.-Annahmestellen von G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und „Invalidendank".

Nr. 181

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Freitag, 13. März.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen

1891

Der Rücktritt des Kultusministers

ist, obgleich schon lange erwartet, nun doch so plötzlich gekommen, daß die Nachricht allgemein überrascht hat. Herr v. Goßler kann heute, während er formell noch im Amte ist, bereits die ihm gewidmeten Nachrufe lesen. Viel Freude wird er an dieser Lektüre allerdings nicht haben, und noch weniger Freude würde er wahrscheinlich haben, wenn er die privaten Aeußerungen seiner eigenen Parteifreunde, der Konservativen, über seinen Rücktritt hören könnte.

Herr v. Goßler, welcher gegenwärtig im 53. Lebensjahre steht, wurde im Jahre 1879 als Unterstaatssekretär in das Kultusministerium berufen. Im Jahre 1881 übernahm er das Ministerportefeuille, während sein Vorgänger das Ministerium des Innern erhielt. Puttkamer und Goßler, so schreibt heute die „Freis. Ztg.", waren die beiden hochkonservativen Minister, welche sich im letzten Ministerium Kaiser Wilhelms I. in jeder Beziehung am nächsten standen. Es schien angesichts der bekannten Waldersee-Versammlung im November 1887, als ob Puttkamer, Goßler und Waldersee das maßgebende Dreigestirn unter Kaiser Wilhelm II. werden würden. Da stürzte im Juni 1888, noch unter Kaiser Friedrich, der Minister v. Puttkamer und nunmehr ist der Stern Goßlers kurz nach der Versetzung des Grafen Waldersee in die Provinz auch verblaßt.

Was Herrn v. Goßler zu Falle bringt, ist wohl kaum irgend ein akutes Ereigniß, sondern eine Summe von Einzelheiten, von theilweise weniger beachteten Vorgängen und von Meinungsverschiedenheiten, die sich stets aufzulösen schienen, aber doch einen ungelösten Rest zurückließen. Alles dies hat zusammengewirkt, um die schleichende Krise auf ihren Höhepunkt zu bringen. Daß die Konservativen durch ihren Sperrgelder-Antrag viel dazu beigetragen haben, die Katastrophe zu beschleunigen, ist wohl unzweifelhaft. Die Aufnahme, die dieser Antrag bei allen Parteien gefunden hat, beweist, daß Herr v. Goßler in seinen Konzessionen an die katholische Kirche und an die Zentrumspartei thatsächlich viel zu weit gegangen ist, und daß er auch mit einem geringeren Angebot hätte durchdringen können. Dazu kommen nun noch die schlechten Aussichten für den Volksschul-Gesetzentwurf und die Ablehnung aller Bewilligungen für neue Schulbauten bei der zweiten Berathung des Einkommensteuergesetzes. Eine starke Blöße hat sich der Kultusminister auch durch die vorzeitige Veröffentlichung der Kochschen Entdeckung und die Art der Vertretung derselben im Abgeordnetenhause gegeben. Alle diese Dinge haben, wie auch die „National-Ztg." heute hervorhebt, zu einer „Erschütterung des Ansehens des Ministers" geführt, welche seinen Rücktritt herbeiführen mußte. „Um des warmen Interesses willen", so schreibt das nationalliberale Blatt weiter, „das Herr v. Goßler während seiner Amtsführung für die Schule, die er wissenschaftlichen und künstlerischen Aufgaben bethätigte, wird man seinen Rücktritt in weiten Kreisen bedauern; aber erschien unvermeidlich, seit der Minister sich um die für eine gedeihliche Thätigkeit unentbehrliche persönliche Autorität gebracht hatte."

Eine grundsätzliche Aenderung desjenigen Zweiges der inneren Politik, der dem Kultusminister unterstellt ist, kann von dem bevorstehenden Wechsel in der Person des Ministers kaum erwartet werden. Auf diesem Gebiete wird der Kurs im Ganzen und Großen wohl der alte bleiben, also der eines wohlmeinenden Lavirens, aber doch mit erkennbarer Hinneigung nach rechts und nach der orthodoxen Richtung. Auch die „Freis. Ztg." spricht die Meinung aus, daß Goßlers Rücktritt eine „prinzipielle politische Bedeutung" nicht habe.

Ein Nachfolger für Herrn v. Goßler ist nach den bis zur Stunde vorliegenden Nachrichten noch nicht ernannt, doch scheint nach der in einem Theile unseres gestrigen Abendblattes bereits mitgetheilten Meldung des offiziösen Wolffschen Telegraphen-Bureaus die Ernennung des Oberpräsidenten Grafen v. Zedlitz-Trützschler in naher Aussicht zu stehen. Graf Zedlitz dürfte, falls er sich in der That zur Annahme des ihm angebotenen Portefeuilles entschlossen hat, wohl mehr dem besonderen Wunsche des Königs als seiner eigenen Neigung gefolgt sein. In der Provinz Posen würde sein Scheiden jedenfalls allgemein bedauert werden und zwar nicht allein in deutschen, sondern auch in polnischen Kreisen. Es ist ihm in kurzer Zeit gelungen, sich in den hiesigen recht schwierigen Verhältnissen zurecht zu finden und den mannigfachen Hemmnissen seiner Bestrebungen mit Takt und Geschick zu begegnen. Er war für die Stellung des ersten Beamten unserer Provinz eine in jeder Hinsicht vorzüglich geeignete Persönlichkeit, ob man von ihm dasselbe bezüglich der Stellung eines preußischen Kultusministers zu sagen berechtigt ist, kann erst die Zukunft lehren.

Deutschland.

□ **Berlin,** 11. März. Die Geschichte der verunglückten Bismarck-Kandidatur hat ersichtlich ihre Geheimnisse. Daß die leitenden nationalliberalen Organe jetzt diese Kandidatur entschieden fallen lassen, ist nicht so auffällig, als daß sie es nicht schon im Beginn gethan haben. Es sieht so aus, als ob sich erst in letzter Stunde Einflüsse geltend gemacht hätten, die die nationalliberalen Führer zur Ausgabe einer bestimmteren Parole in dieser Angelegenheit veranlaßten. Wenn man in den so eben erschienenen Enthüllungen von Julius Rittershaus liest, wie Herr Miquel seiner Zeit über eine Kandidatur des Fürsten Bismarck in Kaiserslautern gedacht hat, die er für ein Unglück erklärte, dann kann man nicht umhin, zu glauben, daß der Finanzminister über die neue Kandidatur des Fürsten nicht viel anders, vielleicht sogar noch herber, geurtheilt hat und von seinem Standpunkte aus urtheilen mußte. Wir glauben, die Andeutungen nicht abweisen zu sollen, nach denen das Fallenlassen der Otterndorfschen Kandidatur des Fürsten Bismarck durch die führenden Persönlichkeiten der nationalliberalen Partei auf Erwägungen und Rathschlägen beruht, die von jener befreundeten Seite her gekommen sind. Fürst Bismarck ist vielleicht doch etwas erstaunt darüber, daß diese Episode, die er nach seinem Willen meistern zu können glaubte, einen ihm unerwünschten Ausgang genommen hat. Er hat gewählt werden mögen, nicht um sein Mandat wirklich auszuüben, sondern um auf diese Vertrauenskundgebung wie auf ein Plebiszit hinweisen zu können. Vielleicht unterbleibt die Aufstellung der Kandidatur jetzt ganz, möglicherweise aber wird sie vom Otterndorfer Lokal-Komite doch noch aufrecht erhalten. Der „Vorwärts" bezeichnet heute die Behauptung (s. Deutsches Reich. D. Red.), daß die Sozialdemokraten im Falle der Aufstellung des Fürsten Bismarck im neunzehnten hannöverschen Wahlkreise nicht (oder doch nicht ernsthaft) in den Wahlkampf eintreten würden, als absolut falsch. Die sozialdemokratischen Abgeordneten bestätigen jetzt mündlich diese Ableugnung mit größerem Nachdruck. Sie erklären, es verhalte sich umgekehrt so, daß die Sozialdemokraten gerade dann, wenn Fürst Bismarck kandidirt, diesen durch die Kandidatur eines Arbeiters zu schlagen versuchen werden. Es stehe ihnen für den Wahlkampf ein Heer von Agitatoren zur Verfügung, wie keiner anderen Partei; sie würden in jedem Dorfe Versammlungen abhalten, wo sie einen Versammlungssaal finden, und wo dies nicht der Fall sei, trete die mündliche Agitation im engeren Kreise dafür ein. Wenn die „Schoofinisten" (keineswegs die Gesammtheit der Nationalliberalen) bei der Aufstellung des Fürsten beharren, so ist hiernach die Möglichkeit, daß ein Arbeiter den Begründer des deutschen Reiches schlägt, nicht ausgeschlossen. — — Daß der Satz einer revolutionären Gedichtsammlung mit strafbarem Inhalt in der Druckerei der sozialdemokratischen „Volkstribüne" entdeckt worden sei, erwähnten wir schon. Nachträglich sind der Polizei aber auch 800 Gedichtbücher, die offenbar in der genannten Druckerei mit den beschlagnahmten Typen hergestellt waren, in die Hände gefallen. Hiernach wird nun auch die Strafverfolgung wegen des Inhalts eintreten können, was vor dem Nachweise einer Verbreitung zweifelhaft erschien.

— Die Herstellung der Unabhängigkeit des Oberkirchenrathes soll nach dem „Reichsboten" geplant sein in der Art, daß der Oberkirchenrath in direkten Verkehr mit dem König kommt und also die erstrebte Selbstständigkeit der Kirche einen thatsächlichen konstitutionellen Ausdruck erhalten würde. In der Errichtung eines besonderen lutherischen Senats für die neuen Landestheile würde der „Reichsbote" einen Fortschritt erblicken. Die Absicht soll dahin gehen, die religiös-kirchliche Verwaltung mehr in die Hände der Generalsuperintendenten zu legen, als das bisher der Fall war, und die bureaukratischen Behörden mehr auf die externen Verwaltungssachen zu beschränken.

— Der in Kürze im Buchhandel erscheinenden Schrift des Herrn Julius Rittershaus „Kritisches und Erlebtes", aus der wir bereits gestern einige bemerkenswerthe Auszüge brachten, entnehmen wir heute einige weitere interessante Stellen. Besonders hervorzuheben ist, daß Herr Rittershaus nicht nur seine viel erörterten Mittheilungen über seinen Besuch in Friedrichsruh vollkommen aufrecht erhält, sondern auch eine weitere Aeußerung des Fürsten Bismarck über die sozialpolitischen Erlasse des Kaisers hinzufügt:

„Ich glaubte, daß die Rücksicht auf den Staatsrath, überhaupt auf Europa, den Kaiser veranlassen würde, die Erlasse aufzugeben."

An anderer Stelle theilt der Verfasser Folgendes mit:

Die Ansichten des Fürsten Bismarck über den Minister Miquel zu erfahren, hielt ziemlich schwer. Mehrmals war der Fürst einer bezüglichen Gesprächswendung ausgewichen. Schließlich sagte ich geradezu: Man behauptet, daß ein gewisser Antagonismus zwischen Ew. Durchlaucht und Exzellenz Miquel bestehe. Augenblicklich wurde der Fürst aufmerksam. Er fragte sogleich sehr eifrig: Wer behauptet das? Wer? Wer ist dieser „man"?!" Ich entgegnete, daß derartige Gerüchte ja häufig und unkontrollirbar, aber mit großer Bestimmtheit in der Oeffentlichkeit aufzutauchen pflegen, daß ich übrigens persönlich eine ähnliche Ueberzeugung habe. Man glaube ziemlich allgemein, daß Miquel niemals ein Portefeuille unter dem Fürsten Bismarck erhalten haben würde. Die letztere Bemerkung schien Fürst Bismarck überhören zu wollen ... Bei der Erwähnung der Kandidatur Kaiserslautern ... deutete ich an, daß kaum alle nationalliberale Fraktionsmitglieder des Reichstages seine Kandidatur gerne sähen. Fürst Bismarck schien über diese Mittheilung weniger erstaunt, als ich erwartete. „Nun", sagte er kaltblütig, „dann werde ich mich doch um das Mandat erst recht nicht bewerben!" ... Nicht uninteressant sind die Andeutungen, die mir Fürst Bismarck über sein Verhältniß zu den „Hamb. Nachr." gab. Ich forderte den Fürsten auf, gelegentlich auch einmal dem „Frankf. Journal" einen Beitrag zu senden. „Das geht schlecht an", erwiderte der Fürst, „Beiträge kann ich Ihnen selbst nicht schreiben. Zeit und Neigung fehlen mir zu dieser umständlichen Arbeit. Ja, wenn Sie noch so in der Nähe wären, wie die Herren Redakteure von den „Hamb. Nachr." Wie viele Züge fahren zwischen Friedrichsruh und Hamburg! — Die Herren Hartmeyer kommen ein oder zwei Mal in der Woche zu mir. Wenn sie immer von Frankfurt herüberreisen wollten, so würden Sie das doch bald überdrüssig werden." — Als ich die Frage nach den Gründen des Rücktritts wagte, schien der Fürst ungehalten zu sein. Er schwieg einige lange und peinliche Sekunden und sagte endlich: „Ich sehe Sie heute zum ersten Male und ich soll Ihnen anvertrauen, was ich mit meinem jungen Herrn gehabt habe?! Nein, da müssen Sie doch erst einen Scheffel Salz mit mir gegessen haben!" Die Besprechung der Erlasse und der Arbeiterschutz-Konferenz gaben Veranlassung zu einem bezeichnenden Zwischenfall. Als der Fürst erzählte, wie er die Erlasse nicht gutgeheißen, aber sie dennoch verfaßt habe, gab ich einigem Erstaunen Ausdruck: Also, bemerkte ich, Durchlaucht haben die Erlasse verfaßt und sie dennoch nicht gebilligt? „Ich glaube", entgegnete offenbar etwas gereizt über meine Kritik der Fürst, „Sie haben mich mißverstanden." Verzeihung, gab ich zur Antwort, ich glaube Ew. Durchlaucht sehr wohl verstanden zu haben. Gestatten Durchlaucht die Wiederholung? Fürst Bismarck nickte und ich wiederholte die Geschichte der Erlasse zu seiner Zufriedenheit.

Herr Rittershaus, der in Frankfurt a. M. Beziehungen zu Herrn Miquel unterhielt, berichtet über den „Antagonismus" weiter:

Daß der größere Theil dieses Antagonismus auf Seiten des Fürsten Bismarck lag, erscheint mir, trotz der vielen lobenden Worte Bismarcks über Miquel, zweifellos. Ich erinnere mich, daß Dr. Miquel an das Brouillon des Artikels, den ich zum Geburtstag des Fürsten Bismarck im vorigen Jahre schrieb, die Worte setzte: „Vielleicht könnten die Verdienste B.'s noch etwas wärmer dargestellt werden." Freilich, als ich bei einer Unterredung, die ich kurz nach der Ernennung Miquels zum Minister mit Seiner Exzellenz hatte, der Nachricht Erwähnung that, daß Fürst Bismarck eine Kandidatur in Kaiserslautern beabsichtige, bemerkte der Minister: „Ich würde das im Interesse des Fürsten für ein Unglück halten. Denken Sie an die Möglichkeit, daß der Fürst durchfiele! Und außerdem, wie bedenklich, wenn der Fürst im Reichstage bei irgend einer Gelegenheit eine oppositionelle Stellung gegen die Regierung einnähme! ... Er würde leicht sein ganzes Renomme gefährden." Jetzt fragte ich: Wie nimmt man denn in Berlin die Entlassung des Kanzlers auf? Hat im Ministerium keine Bestürzung geherrscht ... ich meine, haben sich die Verhältnisse im Ministerium durch das Ereigniß nicht irgendwie geändert? „Nein", entgegnete kühl der Minister, „es herrschte keine Bestürzung und es hat sich auch nichts geändert ... Herr v. Caprivi ist ein Staatsmann von allergrößten Fähigkeiten; wir dürfen sicher sein, daß wir in ihm einen vollkommenen Ersatz für den Fürsten besitzen." Bei Gelegenheit dieses Empfanges machte der Minister noch eine andere interessante Bemerkung. Ich fragte, wie sich Se. Exzellenz zur Presse stellen würde? Der Minister erwiderte: Sehr wenig, wahrscheinlich garnicht. Ich werde mir in dieser Beziehung die größte Zurückhaltung auferlegen. Ich bin der Ansicht, daß sich die Regierung früher mit ihrem Verhältniß zur Presse oft kompromittirt hat."

— Zur Kandidatur des Fürsten Bismarck äußert sich sein süddeutsches Organ (Münch. Allg. Ztg.) in folgender bemerkenswerther Weise:

Ein Vertrauensmandat seiner Mitbürger ehrt den Fürsten Bismarck wie jeden Deutschen, um so mehr, wenn es ohne jedes persönliche Betreiben des Kandidaten ihm übertragen wird; unter heutigen Verhältnissen hat es für den Fürsten Bismarck um so größere Bedeutung. Wir zweifeln nicht, daß, wenn es dem Fürsten Bismarck ernstlich darum zu thun wäre, in der parlamentarischen Arena zu erscheinen, eine große Anzahl von Wahlkreisen bereit sein würde, ihm ihr Mandat anzubieten. Dies würde an der allgemeinen Lage nichts ändern. Fürst Bismarck kann in seiner großen geschichtlichen Persönlichkeit im Reichstage nur erscheinen, wenn er bereit wäre, die Regierung wieder zu übernehmen und wenn die Verhältnisse so gelagert wären, daß die Krone dem Gedanken seiner Rückberufung ernstlich näher treten würde. Nach unserm unmaßgeblichen Urtheil ist heute weder das Eine, noch das Andere der Fall. Ein Aufenthalt des Fürsten Bismarck in Berlin würde für ihn mit einer großen Reihe persönlicher Unbequemlichkeiten und Unbehaglichkeiten verknüpft sein. Wir zweifeln aber keinen Augenblick, daß der bald 76 jährige dieses Opfer des persönlichen Behagens bringen würde, wenn Pflicht und Vaterland es gebeut. Aber

Fürst Bismarck kann im Reichstage nur mit der vollen Gewähr des Erfolges auftreten und mit der vollen Bereitwilligkeit — die politischen Konsequenzen dieses Erfolges zu ziehen.

Recht unbequem ist die Kandidatur des ehemaligen Reichskanzlers der nationalliberalen „Magd. Ztg.“ Dem Blatte wird aus Berlin geschrieben:

Die Kandidatur Bismarcks ist lediglich Privatsache des Herrn Schoof, eines bekannten Agrariers. Die nationalliberale Partei als solche hat nichts damit zu thun. Da Herr Schoof ohne jede vorherige Besprechung mit seinen Fraktionsgenossen durchaus auf eigene Hand vorgegangen ist, so fällt die ganze Verantwortung in dieser Angelegenheit allein auf ihn. Will Fürst Bismarck in den Reichstag, so ist die konservative Partei, als deren Mitglied er sich stets öffentlich bekannt hat, diejenige, die ihm einen ihrer Wahlkreise zur Verfügung zu stellen hat, aber sicherlich nicht die nationalliberale Partei.“

Der sozialdemokratische „Vorwärts“ endlich äußert sich folgendermaßen:

„Fürst Bismarck wäre wohl ein ganz interessanter Abgeordneter, falls er die Sitzungen des Reichstags nicht aus alter Gewohnheit schwänzt. Aber trotzdem dürfen wir nicht daran denken, uns an einer so aussichtsvollen Nachwahl nicht zu betheiligen. Ganz im Gegentheil werden wir in aller Schärfe den Kampf führen, bei welchem uns die ganze Geschichte des Bismarckschen Regimes Agitationsstoff in Hülle und Fülle bieten wird.

Das sozialdemokratische Blatt jubelt bereits, daß seine Freunde den Fürsten Bismarck zum „durchgefallenen Reichstagskandidaten“ machen werden. In jedem Falle sind die Aussichten seiner Kandidatur augenblicklich in hohem Maße ungünstig.

— Die Welfenpartei im Braunschweigischen hat wiederum Geldmittel zu Parteizwecken aufgebracht; es soll nunmehr das eingegangene braunschweigische Welfenorgan „Brunonia“ vom 1. April ab wieder erscheinen.

— Aus Schlesien, 11. März, wird der „Voss. Ztg.“ geschrieben: Im Bezirk des Landgerichts Beuthen häufen sich die Strafthaten derart, daß nach einer kürzlichen Zusammenstellung in der Zeit vom 2.—14. März beim Landgerichte 35 vielfach bis zum Abend währende Schwurgerichts- bezw. Strafkammersitzungen und außerdem 26 Schöffengerichtssitzungen stattfinden, in denen gegen mindestens ein halbes Tausend Angeklagte verhandelt wird. Bisher sind alle Bemühungen vergeblich gewesen, in dieser Beziehung eine Besserung herbeizuführen und von dem Einflusse der Geistlichkeit, an welche hiesige Blätter appellirten, ist augenscheinlich nichts Durchgreifendes zu erwarten. Wie groß der Bedarf an Arbeitskräften in Oberschlesien ist, geht daraus hervor, daß allein über Myslowitz in wenigen Tagen 300 Arbeiter aus Russisch-Polen im Industriebezirke eingetroffen sind, welche mit Genehmigung der Landrathsämter geworben sind. — Zu der Antikonsumvereinsbewegung in unserer Provinz kommt neuerdings noch eine zweite, welche die Kreise der Kolonialwaarenhändler lebhaft in Anspruch nimmt. Kürzlich haben die Großhändler in Kolonialwaaren in Breslau schärfere Zahlungsbedingungen für ihre Kunden festgesetzt und sich gegenseitig verpflichtet, an diesen Forderungen festzuhalten. Nun behaupten die Kolonialwaarenhändler in den kleineren Städten, daß sie bei einer Verschärfung der Zahlungsbedingungen nicht existiren können, und machen gegen den Ring der Großhändler Front. Der kaufmännische Verein in Neustadt hat beschlossen, einen Waareneinkaufsverein für Kolonialwaarenhändler zu gründen, in Kreuzburg haben die Kolonialwaarenhändler (wie von uns bereits gemeldet. Die Red. der „Pos. Ztg.“) den gleichen Beschluß gefaßt, und wollen ihre Waaren von Stettin beziehen.

Osnabrück, 11. März. Ein Besuch des Reichskanzlers v. Caprivi steht Osnabrück in diesem Jahre bevor; Anlaß dazu giebt die Jubelfeier des 25jährigen Bestehens des hier garnisonirenden Infanterie-Regiments Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig (Ostfriesisches) Nr. 78, dessen Chef der Reichskanzler ist.

Hamburg, 11. März. Gerüchtweise verlautet, Tabora sei von den rebellischen Arabern erobert worden, die nunmehr auf Mpwapwa marschirten. Hiesige Handelskreise führen das Gerücht auf englische Machenschaften zurück.

Rußland und Polen.

* **Petersburg**, 9. März. Die Russen suchen sich immer mehr gegen fremden Unternehmungsgeist abzuschließen, und doch sind sie noch lange nicht in der Lage, auf die Hilfe der Fremden verzichten zu können. So versteigert jetzt, wie die „Polit. Corr.“ mittheilt, die zweite russische Walfisch- und Robbenfanggesellschaft ihr Inventar, nachdem russische Kapitalisten gegen 200 000 Rubel dabei eingebüßt haben. Trotz dieser bösen Erfahrung soll die amerikanische Alaska-Compagnie, welche für das Recht des Robbenfanges an der ostsibirischen Küste bisher der russischen Regierung jährlich 300 000 Rubel gezahlt hat, durch eine „nationale“ Gesellschaft ersetzt werden. Der Zar hat die diesbezügliche Konzession zwar schon bestätigt, allein die russischen Kapitalisten sollen in letzter Stunde mißtrauisch geworden sein, weil ihnen das Risiko zu groß zu sein scheint. — Die „Petersb. Wjed.“ sprechen sich für die Verlegung einer kaukasischen Infanterie- sowie der dortigen Kavallerie-Division an die europäische Westgrenze aus. Dort sei eine solche Mustertruppe im Kriegsfall mehr am Platz als Gegnern wie den Türken oder Persern gegenüber, zumal nach der Beendigung der Organisation der kaukasischen Reservetruppen (1891) im Kaukasus übermäßig viele Truppen, rund 100 000 Mann ohne Kosaken, stehen würden. — Das Ministerkomite, welches über den Plan zur Erbauung einer sibirischen Eisenbahn beräth, hat das Eisenbahn-Departement beauftragt, die endgiltigen Aufnahmen für 2700 Werst dieser Linie zu machen. Zugleich ist der Bau zweier Zweiglinien in dem Minendistrikte von Jekaterinoslaw und im Kaukasus beschlossen worden.

Frankreich.

* **Paris**, 10. März. Es scheint sich ein neues französisches Komitee für die Beschickung der Berliner Ausstellung zu konstituiren. Eine Hinausschiebung des Termins für die Einsendung der Kunstwerke um vierzehn Tage wäre im Interesse zahlreicher französischer Künstler erwünscht, die Detailles Schritt als übereilt mißbilligen und in Berlin ausstellen wollen, aber bei der Vorbereitung dazu durch den von Detaille angerichteten Wirrwarr unterbrochen wurden.

* Ueber die Haltung der französischen Maler in der Frage der Beschickung der Berliner Kunstausstellung giebt der Pariser „Figaro“ das nachfolgende sehr verständige Urtheil ab:

„Was geht es meine Ehre als Franzose an, ob die Künstler in Berlin ausstellen oder nicht? Und warum wäre die hervorragende Stellung Frankreichs in der Kunst durch eine Enthaltung gefährdet? Aber wir kennen sie ja, diese Herren Maler. Man schreit uns die Ohren voll mit ihren Namen, ihren Werken, ihren Belohnungen, ihrem Luxus, ihrem Ruhm. Ihre Salons, ach ja, das kennen wir, jene großen Gewerbehallen, jene weiten Bazare, wo so viel Häßliches, so viel Mittelmäßigs, so viel geringe Waare aufgespeichert ist. . . Nein, wahrhaftig, die Maler „agaziren“ uns mehr, als recht und billig. Man verlangt ja von ihnen keinen Patriotismus, nur gute Malerei verlangt man von ihnen. Und in unseren Gebeten wollen wir zum lieben Gott flehen, daß er uns vor Helden wie Herr Deroulede und vor patriotischen Malern bewahre.“

Parlamentarische Nachrichten.

L. C. Der Berathung der Budgetkommission unterlag heute der an dieselbe zurückgewiesene Antrag Manteuffel. Im Eingang der Sitzung theilte der Vorsitzende v. Huene zwei materiell übereinstimmende Anträge Ballestrem und Rickert mit, welche darauf hinausgingen, die ersten Raten der beiden Panzerfahrzeuge (Kanonenboote Tit. 6, 15 und 17) von je 1 000 000 M. zu bewilligen und durch einen im Nachtrag IV einzusetzenden § 3 die bereits für den Etat 1890/91 bewilligte erste Rate für die Kreuzerkorvette K im Betrage von 2 300 000 M. nachträglich abzusetzen. Die große Mehrzahl der Kommission war mit diesen Vorschlägen einverstanden, wobei aber festgestellt wurde, daß bei Streichung der Kreuzerkorvette der Reichstag einer etwaigen späteren Wiederanforderung derselben gegenüber völlige Freiheit haben werde. Der Staatssekretär Hollmann gab die Erklärung ab, daß die verbündeten Regierungen es lieber sehen würden, wenn zum Ausgleich für die Verwilligung der beiden Kanonenboote eine Kürzung der Raten der beiden Kreuzerkorvetten stattfände und daß er nicht in der Lage sei, auf die heute gestellten Anträge Namens der verbündeten Regierungen oder des Reichskanzlers eine Erklärung abzugeben. Diejenigen, welche diese Anträge befürworteten, betonten, daß die Bewilligung der Panzerfahrzeuge nur dann in dritter Lesung möglich sei, wenn dann wenigstens die verbündeten Regierungen die Erklärung der Zustimmung zu dem später zur Erledigung kommenden Nachtrage abgeben würden. Die Anträge wurden und zwar der § 3 des Nachtrags (Absetzung der Kreuzerkorvette) mit 21 gegen 2 Stimmen (Richter, Meister), die Bewilligung der Panzerfahrzeuge mit 19 gegen 4 Stimmen (Richter, Hugo Hermes, Haerle, Meister) angenommen. In der Begründung der Anträge und der daran sich schließenden Diskussion wurde namentlich für dieselben hervorgehoben, daß während die Bewilligung der Panzerfahrzeuge wohl hinausgeschoben werden könne, aber in Kurzem doch erfolgen werde, weil die Nothwendigkeit derselben anerkannt sei, die Streichung der Kreuzerkorvette ein Schiff beseitige, welches sehr kostspielig sei und gegen dessen Zweckmäßigkeit noch immer erhebliche Einwendungen zu erheben seien. Der Abg. Rickert hob noch hervor, daß es ein wesentlicher Vortheil für den Reichstag sei, wenn er über die Konstruktion der Kreuzerkorvette noch etwas Näheres erfahre; er bitte, in Zukunft bei jedem neuen Schiffsbau um Vorlegung des Modells und Mittheilungen über die Konstruktion und Beschaffenheit der Schiffe. Letztere Forderung wurde von mehreren Seiten unterstützt. Für die Anträge sprachen sich außer den beiden Antragstellern selbst die Herren v. Manteuffel, v. Bennigsen, Hammacher, Barth, Sperlich, Hug, Prinz Arenberg aus, gegen dieselben Herr Richter, welcher namentlich einwendete, daß die Streichung der Kreuzerkorvette, wenn man die später zu bewilligenden Raten mit in Betracht ziehe, einen geringeren Betrag darstelle, als die beiden Panzerfahrzeuge und daß dieser Modus nicht deutlich genug den Willen des Reichstages zum Ausdruck bringe, ein langsameres Tempo in der Vermehrung der Marine einzuschlagen. In der Diskussion gab Herr v. Kardorff gegenüber verschiedenen Rednern — namentlich den Herren Sperlich und Arenberg — der Ansicht Ausdruck, daß der Reichstag doch in gewisser Weise für die bisherigen Flottengründungspläne engagirt sei und daß es dem Auslande gegenüber einen schlechten Eindruck machen werde, wenn man jetzt von denselben abgehe. Der Vorsitzende, mit Zustimmung der Kommission, konstatirte dem gegenüber, daß der Reichstag nicht an irgend einen Flottengründungsplan gebunden sei, da über einen solchen ein Beschluß des Reichstages nicht vorliege. Der Staatssekretär bemerkte dabei, daß er einen neuen Flottengründungsplan nicht vorgelegt habe. Endlich wurde noch auf eine Anfrage, wo die Panzerfahrzeuge gebaut werden würden, von dem Staatssekretär erwidert, daß das eine sicher auf einer kaiserlichen Werft gebaut werde und wegen des anderen noch nicht feststehe, ob es auch auf einer kaiserlichen oder einer Privatwerft gebaut werde.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Graudenz**, 9. März. Durch schwurgerichtliches Urtheil vom 14. November 1890 waren der Käthner Hermann Deutsch und der Windmühlenpächter Stanislaus Stasierowski, beide aus Wudzin, Kreis Bromberg, wegen versuchten Mordes Deutsch mit 15 Jahren, Stasierowski, mit 10 Jahren Zuchthaus und Ehrverlust auf gleiche Dauer bestraft worden. Die Seitens der Angeklagten eingelegte Revision hatte indessen den Erfolg, daß das Reichsgericht aus formellen Gründen die Sache zur nochmaligen Verhandlung in die erste Instanz zurückverwies. Das Schwurgericht hatte sich nun in einer zweitägigen Verhandlung, am Freitag und Sonnabend, in welcher 46 Zeugen und ein Sachverständiger vernommen wurden, nochmals mit der Angelegenheit zu beschäftigen. Der Thatbestand ist kurz folgender: Der Mühlenbauer Friedrich Drewke besaß in Wudzin ein Mühlengrundstück, welches mit dem Grundstücke des Deutsch und dem Mühlenpachtgrundstücke des Stasierowski angrenzt. Mehrere langwierige Prozesse, von denen einige ungünstig für Deutsch ausfielen, hatten die Feindschaft, namentlich zwischen Deutsch und Drewke, so gesteigert, daß Deutsch wiederholt Drohungen ausstieß und sich rühmte, daß er dem Drewke eins aufpassen werde; er werde dann später sich damit entschuldigen, daß er in der Nothwehr gehandelt habe. Drewke war schließlich so in Angst, daß er sein Grundstück in Wudzin seinem Sohne übergab und nach Alt-Jasnitz, Kreis Schwetz, in das auf dem Abbau belegene Grundstück des Lehrers Manke verzog. Im Schlafzimmer der Drewkeschen Eheleute stand das Bett unmittelbar unter dem Fenster. Am 14. Mai 1890, am Vorabende vor Himmelfahrt, kam die Schwiegertochter der Drewkes zu Besuch. Infolgedessen wurde

Kleines Feuilleton.

† **Ein interessanter Prozeß, welcher die Frage der weltlichen Macht des Papstes** zur Sprache bringt, ist gegenwärtig bei dem Zivilgerichtshofe von Montdidier anhängig; es handelt sich hierbei um die Annullirung des Testaments der Marquise de Plessis-Belliere. Diese im vorigen Sommer im Alter von 73 Jahren auf ihrem Schlosse Marenil verstorbene Dame setzte nämlich Papst Leo XIII. zum Universalerben ihres auf mehrere Millionen geschätzten Vermögens ein. In einem an ihrem Todestage selbst redigirten Kodizill hinterließ die Marquise ihrem Verwandten von Colbert-Turgis „subsidiarisch“ ihr Vermögen, das heißt für den Fall, daß der Papst als nicht erbschaftsfähig erklärt werden würde. Colbert-Turgis sollte mithin dem Papste ein Palais auf der Place de la Concorde in Paris, das Schloß Marenil mit all den darin befindlichen Kunstobjekten und eine Summe von 400 000 Francs ausfolgen. Daneben figuriren noch einzelne andere Legate, darunter eines zu Gunsten des Geistlichen Rayneau, welcher zu der Umgebung der Erblasserin zählte und dem durch das Testament eine Reihe ganz netter Benefizien zufiel; der Geistliche Rayneau war durch die Marquise gleichzeitig zum Testamentsvollstrecker ernannt worden. Die natürlichen Erben, welche sich solcher Weise ganz enterbt sahen, waren selbstverständlich über diese testamentarischen Bestimmungen höchlichst mißvergnügt und strengten einen Prozeß auf Annullirung des Testaments an, vermöge dessen fürs erste der Monsignore Rayneau in dem ruhigen Genusse der ihm von der Marquise Plessis zugesicherten Vortheile einigermaßen gestört wird. Interessanter und prinzipiell wichtiger in dem Prozesse ist jedoch der Punkt, durch welchen die dem Papste zugefallenen Legate angefochten werden. Die klageführende Partei sucht aus dem Wortlaute des Testaments den Beweis zu erbringen, daß die Marquise nicht Papst Leo XIII. persönlich, sondern dem Papste in seiner Eigenschaft als Souverän und als Oberhaupt der katholischen Kirche ein Legat zuwenden wollte. Ist aber der Papst ein Souverän? Ein geistlicher Souverän ist er jedenfalls; aber das französische Gesetz erkennt einer geistlichen Macht weder legale Existenz noch Erbschaftsfähigkeit zu. Ist nun der Papst ein Souverän im weltlichen Sinne? Das ist die eigentliche Frage in diesem Prozesse. Besteht die weltliche Macht des Papstes noch zu Recht? Können der Palast und die Gärten des Vatikans als ein Staat angesehen werden? Bilden die Prälaten von Sankt Peter, die Garden, Lakaien und Diener des Vatikans ein Volk? Kann also der Papst als eine weltliche Macht ausübend, somit als fremder Souverän und mithin als fähig anerkannt werden, Immobilien in Frankreich zu besitzen? Ueber diese interessanten Punkte des zivilen und internationalen Rechtes wird, wie erwähnt, der Zivilgerichtshof von Montdidier zu entscheiden haben. Der Pariser Advokat Decraigne vertritt die vernachlässigten Erben, welche die Annullirung des Testaments fordern; der Advokat Lorgnier von Amiens wird den Testamentsvollstrecker Abbé Rayneau vertreten, und der Anwalt Papst Leos XIII. ist der Pariser Advokat Hémar.

---

† **Aus dem australischen Diggerleben.** Der vor drei Tagen aus Samera in Cooktown eingetroffene Kutter „Victor“, auf dem sich als Passagiere einige 20 Goldsucher befinden, die insgesammt 80 Unzen gefunden haben, bringt schauerliche Nachrichten über die von Papuas auf Südost begangene Ermordung eines Goldsuchers mit Namen Beckham, vulgo „Greasy Bill“. Dieser ein etwas menschenscheuer, schon in vorgerückten Jahren stehender Mann, arbeitete ganz allein auf der östlichen Landzunge der Insel. Dort scheint er nun schon vor vier Monaten von den Insulanern überfallen und niedergemacht worden zu sein; da er aber, wie gesagt, mit Niemanden zu verkehren liebte, blieb sein plötzliches Verschwinden vorerst unentdeckt. Erst gegen Weihnachten erfuhren die übrigen Goldsucher durch Zufall aus dem Munde eines Eingeborenen, was sich zugetragen hatte. Darnach ist Beckham eines Tages plötzlich ohne jede Veranlassung von einer Schaar Papuas überfallen und durch einen wohlgezielten Speerwurf zu Boden gestreckt worden. Die Unmenschen weideten sich dann zunächst eine Weile an den Qualen ihres Opfers, hieben ihm dann den Kopf ab, den sie fein säuberlich neben dem Rumpf auf den Boden legten, und schnitten endlich Herz und Leber heraus, um diese bei Gelegenheit eines großen Festgelages in ihrem Hauptdorfe zu verzehren. Die Missethäter gehören nach Aussage des oben erwähnten Eingeborenen zu einem der Bergstämme. Sie sollen sehr aufgebracht über den armen Beckham gewesen sein, weil dieser ein ungewöhnlich zähes Leben hatte und trotz der ihm durch den Speerwurf beigebrachten fürchterlichen Verletzung lange Zeit nicht sterben wollte. Endlich gab die „Königin“ — die Häuptlinge dieser Stämme pflegen eigenthümlicher Weise Königinnen genannt zu werden, — den Befehl, ihn vollends abzuschlachten. Als die Goldsucher den Thatverhalt erfuhren, machten sie sich sofort nach dem Dorfe der Schuldigen auf. Ihnen gesellten sich noch etwa 40 befreundete Eingeborene hinzu und es gelang ihnen, das Dorf vollständig in Brand zu stecken. Ein gleiches Schicksal erfuhren noch einige andere Dörfer, worauf die ergrimmten Goldsucher den Häuptlingen zu bedeuten gaben, sie würden keinen Mann am Leben lassen, wenn die Missethäter nicht auf der Stelle ausgeliefert würden. Das ist denn in der Folge geschehen, die Mörder sind ausgeliefert und bis zur Ankunft des Gouverneurs Mac Gregor in Ketten gelegt worden: nur der Häuptling, auf dessen Befehl und Anstiften die grausige That zurückzuführen ist, befindet sich noch auf freiem Fuße, dürfte aber ohne Zweifel ebenfalls ergriffen werden.

---

† **Ueber den Kaviar** lesen wir in der „Allg. Sportzeitung“: Dieses vornehme Genußmittel aus dem nassen Elemente war im Binnenlande vor sechs bis 8 Dezennien noch nicht bekannt und geschätzt und hat sich nur allmähiig seinen verdienten Platz am gedeckten Tische erobert. Bekanntlich bezeichnet man als Kaviar den gesalzenen Rogen der Störarten, welcher vornehmlich im Süden Rußlands in großer Menge gewonnen wird. Am bekanntesten und beliebtesten ist der grobkörnige Kaviar vom Hausen, dem Riesen unter den Stören, der eine Länge von 6—9 Meter, ein Gewicht bis 1500 Kilogramm erreicht und bis 400 Kilogramm Eier liefert! Einige Monate vor der Laichzeit, wenn der Rogen noch fest und hellgrau ist, eignet er sich am besten zur Kaviarbereitung. Je näher der Laichzeit, desto dunkler und weicher werden die Eier, und sind in völlig reifem Zustande ganz unbrauchbar. Die Herstellung des Kaviars ist sehr einfach. Der in große Stücke zerschnittene Rogen wird auf einem Pferdehaar- oder Metallsiebe, dessen Maschenweite der Größe der Eier entspricht, hin- und hergerieben, so daß die Eier möglichst unverletzt hindurchfallen und die den Rogen umschließenden und durchziehenden Häute auf dem Siebe zurückbleiben. Um bessere Waare zu fabriziren, läßt man die Eier in eine leere Schüssel fallen, bestreut sie mit trockenem, fein gepulvertem Salz und rührt die Masse mit einer Holzgabel gut durch. Sofort in Holzfäßchen verpackt, ist der Kaviar zum Versandt fertig. Bei der geringeren Waare läßt man die Eier durch das Sieb in starke Salzlake fallen, in der sie bis zu genügender Durchsalzung umgerührt werden, preßt darauf die Lake ab und drückt den Kaviar fest in Kisten (Preßkaviar). Je frischer und je schwächer gesalzen, desto vorzüglicher ist das Produkt. Nach v. Bär wurde schon im Jahre 1826 vom Kaspischen Meere für 4 200 000 M. Kaviar exportirt; seitdem ist die Masse und namentlich sein Werth außerordentlich gestiegen. Auch in Preußen ist die Bereitung des Kaviars vom Rogen des Störes und anderer Fische schon seit langer Zeit bekannt.

eine Veränderung der Lagerstätten vorgenommen. In dem Bett unter dem Fenster schlief die Frau D., während der Ehemann in der Nebenstube und die Tochter und Schwiegertochter in einer Kammer zur Ruhe gingen. In dieser Nacht etwa gegen 12 Uhr wurden die Hausinsassen zunächst durch ein Klirren von Fensterscheiben und gleich darauf durch ein donnerähnliches Krachen, welches das ganze Haus erzittern machte, aus ihrem Schlafe aufgeschreckt. Dazwischen tönten die Jammer- und Hilferufe der Frau Drewke. Als die Schlafenden in das Zimmer der Frau D. kamen, lag diese in ihrem Blute am Boden. Wie von den Anwesenden festgestellt wurde, war eine an einem Strick befestigte, mit Pulver gefüllte und mit einem Holzstöpsel verschlossene Wagenbuchse durch das Fenster geworfen worden und zwar so, daß sie auf dem Bette explodiren muße. Dieser Zweck war erreicht, aber nicht derjenige, auch den Ehemann zu tödten oder schwer zu verletzen. Frau Drewke hat sehr schwere Verletzungen an dem einen Fuße davongetragen. Es ist die ganze Muskulatur und das Sehnengeflecht zerrissen und zerquetscht. Sie ist heute noch nicht geheilt und ist kaum anzunehmen, daß sie den Fuß wird benutzen können, jedenfalls behält sie ein dauerndes Folgeleiden. Die Anklage nimmt nun an, daß von den Angeklagten die Tödtung der Drewkeschen Eheleute beabsichtigt worden sei. Aus der sehr umfangreichen Beweisaufnahme sind außer vielen andern belastenden Momenten folgende als besonders erschwerend hervorzuheben: An dem betreffenden Abende sind beide Angeklagte noch spät Abends zusammen gesehen worden; man hat sodann gesehen, wie sie zusammen fortfuhren. Angeblich sind sie um zwei Uhr Nachts mit durchnäßten Kleidern nach Hause gekommen; über ihren Aufenthalt in der Zwischenzeit vermögen sie sich nicht auszuweisen. Sodann wurden zwei Fußspuren von der Drewkeschen Wohnung quer durch das dahinter liegende Roggenfeld bis nach dem Wege gefunden, welcher nach Wudzin führt; hier bemerkte man weiter eine frische Wagenspur. In die vorerwähnten Fußspuren paßten die Stiefel der Angeklagten genau hinein. Sodann fand man neben der Fußspur ein Stückchen Hosenzeug, welches genau mit einer Hose des Deutsch übereinstimmte. Nach dem Mordversuche hat Stasierowski einen Zeugen gefragt, was für eine Strafe wohl auf dieses Verbrechen stehe. Der Zeuge hat darauf erwidert: doch mindestens einige Jahre Gefängniß oder Zuchthaus; darauf hat Stasierowski entgegnet, „dann muß ich dem Deutsch sagen, daß er nach Amerika geht.“ Ein anderer Zeuge bekundete, daß Deutsch am Abende der That zu Stasierowski äußerte: „Wagen wir es heut?“ Deutsch scheint die Triebfeder des ganzen Verbrechens gewesen zu sein, während Stasierowski sich von ihm leiten ließ. Deutsch besitz einen gewaltthätigen Charakter und ist auch mit den verschiedensten Mordwerkzeugen versehen gewesen, denn die bei ihm abgehaltene Haussuchung beförderte Pistole, Revolver, Jagdflinte, ein Schlageisen mit Blei, ein Stück Schwefel, ein Pulverhorn mit Pulver und eine Rolle Zündschnur zu Tage. Letztere ist von gleicher Qualität, wie ein Rest der am Thatorte vorgefundenen Zündschnur. Aus allen diesen Indizien gewannen die Geschworenen auch dieses Mal die Ueberzeugung von der Schuld der Angeklagten und bejahten die Schuldfragen. Der Gerichtshof verurtheilte demgemäß die beiden Angeklagten zu der oben angegebenen Strafe.

* **Beuthen,** 11. März. Es gehört in Oberschlesien nicht zu den Seltenheiten, daß polnische Kaufleute, obwohl sie die deutsche Sprache beherrschen, sich weigern, vor Gericht deutsch zu sprechen. Dieser Tage sollte der Kaufmann Paul aus dem nahen Karf als Zeuge den Eid in deutscher Sprache leisten; er erklärte aber, nur polnisch sprechen zu wollen. Es wurde hierauf gegen Paul auf 50 M. wegen Ungebühr vor Gericht erkannt und der Zeuge in den Warteraum verwiesen, um durch andere Zeugen feststellen zu lassen, wie weit Paul der deutschen Sprache mächtig sei. Der Amtsvorsteher erklärte, daß Paul die deutsche Sprache völlig beherrsche und mit jeder Behörde darin verkehren könne. Jetzt wurde der Zeuge Paul abermals vorgerufen, er verlangte aber auch diesmal einen Dolmetscher. Wegen dieser zweiten Ungebühr wurde der hartnäckige Pole in eine sofort zu vollstreckende Haftstrafe von 3 Tagen genommen.

* **Paris,** 9. März. Was versteht man in Frankreich unter Cognac? Die Heimath des echten Cognacs ist das Gebiet der Charente. Dasselbe lieferte im Durchschnitt der letzten sieben Jahre 20 000 Hektoliter Weindestillat, während Frankreich alljährlich mehr als das Fünffache dieser Menge unter dem Namen „Cognac“ ausführt. Im Handel versteht man bei uns im allgemeinen unter Cognac einen durch Destillation von Wein gewonnenen Branntwein, früher meist Franzbranntwein, d. i. französischer Branntwein, genannt. Daß aber der Weinbranntwein von Spirituosen, die ihn nachahmen, nicht mit Sicherheit zu unterscheiden ist, wird von den Chemikern, so auch in einer größern Arbeit des kaiserlichen Reichsgesundheitsamts, zugegeben. Nicht ohne Interesse für die Fachleute ist es jedoch, eine Entscheidung kennen zu lernen, welche darüber Auskunft gibt, wie ein französischer Gerichtshof den Begriff „Cognac“ auffaßt. Ein Kaufmann in Angouleme, welcher in Valenciennes Weinbranntwein gekauft und denselben als „Cognac“ etikettirt hatte, wurde dieserhalb in Anklage versetzt, jedoch freigesprochen. Das freisprechende Erkenntniß führt aus, daß der Vermerk „Cognac“ nicht ausschließlich den Ort der Darstellung bezeichne, sondern bisweilen, wie in dem zur Beurtheilung stehenden Falle, einfach die Natur des Erzeugnisses. Nach dieser Entscheidung wird es mithin als ausreichend erachtet, wenn mit der Etikette die Natur des betreffenden Erzeugnisses gekennzeichnet wird, und ist es nicht erforderlich, daß der Inhalt einer Flasche, welche mit einem Ortsnamen versehen ist, auch aus dem betreffenden Orte stammt. Mit dieser grundsätzlichen Entscheidung steht es jedoch nicht im Einklang, daß verschiedene Urtheile französischer Gerichtshöfe ergangen sind, welche Schaumweinfabrikanten zu schweren Strafen verurtheilten, die nach Art des in der Champagne üblichen Verfahrens Weine in Schaumweine überführten, die nicht in der Champagne gewachsen waren und sie alsdann als „Champagner“ in den Handel brachten. Der Begriff „Cognac“ würde nach obigem Erkenntniß also nicht mehr auf die Erzeugnisse der Charente beschränkt sein, sondern auch in Frankreich als eine für Erzeugnisse der Weindestillation überhaupt geltende Bezeichnung aufzufassen sein.

Lokales.

Posen, den 12. März.

—b. Die Warthe ist hier heute Abend auf 5,06 Meter gestiegen. Mehrere Familien haben wieder ihre Wohnungen verlassen müssen und sollen theilweise bereits in der vor dem Fort Prittwitz belegenen Baracke untergebracht sein; dorthin wurden im Laufe des Nachmittags Grapen und andere Kochgeräthe geschafft.

d. Ueber die Demission des Kultusministers Dr. v. Goßler ist die polnische Presse sehr erfreut, indem sie annimmt, daß der Personenwechsel im Kultusministerium auch einen Wechsel des Systems der Regierung gegenüber den Polen involvire. Der „Dziennik Pozn.“ bemerkt: es werde das 10jährige Wirken des Herrn v. Goßler den Polen lange im Gedächtniß bleiben; insbesondere sei die Aufhebung des polnischen Sprachunterrichts in den Volksschulen der Provinzen Posen und Westpreußen sein Werk gewesen. Er habe ohne Anlaß und Ursache eine starke Feindseligkeit gegen das polnische Element gehegt und mit allen Kräften nach der Germanisirung der Polen gestrebt. Von seinem eventuellen Nachfolger, dem Grafen Zedlitz, sei zu hoffen, daß er, da er die hiesigen Verhältnisse genau kennt, sich bemühen werde, das den Polen zugefügte Unrecht wieder gut zu machen und denselben Gerechtigkeit zu Theil werden zu lassen. Was die Nomination des Herrn v. Wilamowitz-Möllendorf zum Oberpräsidenten betrifft, so sei die Hoffnung zu hegen, daß er wegen seiner genauen Kenntniß der Verhältnisse der Provinz Posen, in welcher er geboren ist, sein hohes Amt lediglich zum Besten des Großherzogthums verwalten, und gleiches Maß für alle Bewohner desselben haben werde. — Der „Kuryer Pozn.“ erklärt gleichfalls, daß den Polen Dr. v. Goßler dadurch stets in Erinnerung bleiben werde, daß er mit unerbittlicher Konsequenz das von seinem Vorgänger, Minister Falk, begonnene Werk weiter fortgeführt, und als getreues Werkzeug der Bismarckschen Feindschaft gegen die Polen in der Schule die Politik der Vernichtung des polnischen Namens durchgeführt habe, während er als Kultusminister ein eifriger Feind der polnisch-katholischen Geistlichkeit in der Provinz Posen gewesen sei. Sein (voraussichtlicher) Nachfolger Graf Zedlitz-Trützschler habe als Oberpräsident gegenüber den Polen die politische Methode: suaviter in modo, fortiter in re, angewendet und als Vorsitzender der Ansiedelungskommission nicht auf große Sympathie bei der polnischen Bevölkerung rechnen dürfen. Die Berufung des Herrn v. Zedlitz möge als der erste Schritt zur Auflösung der Ansiedelungskommission betrachtet werden! Herr v. Zedlitz habe sich als Oberpräsident der Provinz hinlänglich überzeugen können, ein wie unglücklicher Gedanke es gewesen sei, die polnische Sprache aus der Volksschule zu beseitigen; er werde also in Berlin als Unterrichtsminister alsbald, wenn auch nur zum Theil, das Uebel, welches sein Vorgänger angerichtet habe, gut machen können. Die voraussichtliche Ernennung des Herrn v. Wilamowitz-Möllendorf werde gewiß von der ganzen Bevölkerung der Provinz sympathisch begrüßt werden; derselbe sei in der Provinz geboren, sei hier dauernd ansässig und kenne gründlich die Bedürfnisse der Provinz; der Standpunkt, welchen er seiner Zeit als Landrath des Kreises Inowrazlaw in dem Kulturkampf einnahm, sei für seinen Charakter ehrend gewesen; auch soll er Gegner des Ansiedelungsgesetzes gewesen sein. Als Vorsitzender im Provinzial-Ausschuß habe er sich die Anerkennung seiner Mitarbeiter erworben; es sei demnach zu hoffen, daß das neue hohe Amt, welches ihm übertragen werden soll, ihn nicht zu Ungunsten der Polen umstimmen werde.

* **Personalien.** Dem Zeug-Hauptmann Krahn vom Artillerie-Depot in Posen ist die Erlaubniß zur Anlegung des ihm verliehenen Offizierkreuzes des königlich sächsischen Albrechts-Ordens verliehen worden.

* **Zwei Eisenbahnverbindungen der Provinz Posen mit Schlesien.** Der Liegnitzer Grundbesitzerverein hat beschlossen, an den Minister der öffentlichen Arbeiten eine Petition zu Gunsten des Baues der Bahnlinie Liegnitz—Rawitsch über Steinau a. O.—Winzig abzusenden. Diese Bahnverbindung würde einen kürzeren Weg zwischen den Provinzen Posen und Niederschlesien herstellen. — Neuerdings sind wieder Schritte gethan worden, das Projekt der Fortführung der Sekundärbahn Bojanowo—Guhrau nach Glogau zu fördern; es ist deshalb von Interessenten eine Petition an den Minister der öffentlichen Arbeiten gerichtet worden, die Linie über Schlichtingsheim zu leiten. Eine Eisenbahnverbindung Guhrau—Schlichtingsheim—Glogau dürfte indeß kaum zweckmäßig erscheinen; sie könnte nur einen nicht unbedeutenden Theil des Geschäfts, das sich jetzt in der Kreisstadt Guhrau konzentrirt, nach Glogau verlegen. Bei Weitem zweckmäßiger und rentabler erscheint eine Eisenbahnverbindung Guhrau—Fraustadt; dadurch würde auch im Falle des Zustandekommens der Linie Züllichau—Fraustadt ein wichtiges Verbindungsglied geschaffen.

— b. **Die durchschnittliche Größe der einzelnen Besitzung** stellt sich in der Provinz Posen für den Großgrundbesitz auf 648,9 Hektar, für den mittleren Grundbesitz auf 54,3, für Kleinbesitz auf 18,2 und für Parzellenbesitz auf 4,4 Hektar, während für den ganzen preußischen Staat dieselben Zahlen 279,3, 39,0, 16,9 und 3,0 sind. Der Großgrundbesitz ist im Durchschnitt in keiner preußischen Provinz so groß wie in Posen. Im Grundsteuer-Reinertrag übertrifft ihn an Werth freilich die Provinz Pommern, die der durchschnittlichen Größe des Großgrundbesitzes nach gleich hinter Posen kommt.

—b. **Eine Uebersicht über die Verbreitung der Maul- und Klauenseuche** in Preußen zu Ende des Monats Februar 1891 ergiebt, daß die Seuche im Regierungsbezirk Posen in 12 Gemeinde- bezw. Gutsbezirken herrschte, die sich auf fünf verschiedene Kreise vertheilten; im Regierungsbezirk Bromberg herrschte sie in 9 Gemeinde- bezw. Gutsbezirken, die sich auf vier Kreise vertheilten.

—b. **Provinzial-Aktienbank des Großherzogthums Posen.** Die heute stattgehabte außerordentliche Generalversammlung der Aktionäre der Provinzial-Aktienbank des Großherzogthums Posen hat die beantragte Aenderung des § 10 des Statuts, dahingehend, daß die Zahl der Mitglieder des Aufsichtsraths vom 1. April 1891 nicht mehr neun, sondern acht betragen soll, einstimmig beschlossen. An die außerordentliche schloß sich die diesjährige ordentliche Generalversammlung der Aktionäre der Bank und verlief wie folgt: Auf den Vortrag des bereits im Druck an die Anwesenden vertheilten Berichts der Direktion über das Geschäftsjahr 1890 wurde verzichtet und die Vertheilung einer Dividende von 6½ Prozent für 1890 (gegen 6 Prozent im Vorjahr) genehmigt. Es wurden sodann zu Kommissarien, welche die Bilanz für 1890 mit den Büchern der Bank zu vergleichen und nach befundener Richtigkeit die Direktion zu entlasten haben, die Herren Kaufleute Max Czapski, Ludwig Manheimer und Wilhelm Wolff gewählt. Die Tagesordnung war hiermit erledigt. Vertreten waren 297 Aktien mit 54 Stimmen.

d. **Die polnische Meliorations-Genossenschaft,** welche sich hier gebildet hat, ist am 10. d. M. in das Handels-Register eingetragen worden; nachdem das Geschäftslokal gestern vom Propst Dr. Lewicki geweiht worden war, hielt der Aufsichtsrath daselbst seine erste Sitzung ab.

* **Die deutsche Auswanderung.** Nach einer Zusammenstellung des kaiserlich statistischen Amts wanderten in dem Jahrzehnt 1881—1890 über deutsche und fremde Häfen insgesammt 1 337 207 Deutsche aus. Was die Herkunft der Auswanderer anbetrifft, so hat sich nach mehrjährigen Beobachtungen herausgestellt, daß Westpreußen obenan steht. Von 100 000 Einwohnern kamen auf Westpreußen im Jahre 1887: 991, im Jahre 1888: 880, im Jahre 1889: 694 und im Jahre 1890: 753 Auswanderer; es folgt Posen, dessen entsprechende Zahlen lauten: 532, 708, 583 und 630; Pommern steht an dritter Stelle mit 463, 474, 520 und 542. Im Gesammtdurchschnitt hat die überseeische Auswanderung aus dem Reich (auf 100 000 Einwohner) in den angezogenen Jahren betragen: 210, 205, 186 und 188. Die drei genannten preußischen Provinzen stehen also weit über dem Gesammtdurchschnitt. Im Reich hat sich (abgerundet) die Auswanderung auf etwa 2 vom Tausend im letzten Jahre belaufen; in Westpreußen auf 8 vom Tausend, in Posen auf 6½, in Pommern auf 5½ vom Tausend. Die überseeische Auswanderung aus dem Deutschen Reich über deutsche Häfen, Antwerpen, Rotterdam und Amsterdam betrug im Januar 1891: 2679 Personen gegen 2765 im selben Zeitraum 1890, 2615 in 1889, 2561 in 1888, 2655 in 1887, 1972 in 1886. An der Auswanderung im Januar d. J. waren betheiligt die Provinz Posen mit 837, Westpreußen 324, Bayern rechts des Rheins 194, Brandenburg einschließlich Berlin 190, Königreich Sachsen 118, Hannover 106, die übrigen Reichs-Gebietstheile mit 910 Personen.

* **Stadttheater.** Freitag findet zum Benefiz für die Balletmeisterin Fräulein Elise Funk eine Aufführung des Balletaktes aus „Robert der Teufel“, des III. Aktes der „Königin von Saba“ statt, den Schluß des Abends bildet das Tanzdivertissement: „Wiener Walzer“. Fräulein Funk hat durch ihre Arrangements sowohl, als auch durch ihre persönlichen Leistungen als Solotänzerin sich hervorragend um die größeren Opernaufführungen verdient gemacht, sodaß ein gutbesuchtes Haus der Benefiziantin zu wünschen wäre.

* **Amtskaution.** Die Generaldirektion der Seehandlungs-Sozietät in Berlin hat die Staatsbehörden, deren Mitglieder oder Untergebene kautionspflichtige Aemter bekleiden, davon in Kenntniß gesetzt, daß sie bis auf Weiteres in der Lage sei, zu Amtskautionen von vier-, dreieinhalb- und dreiprozentigen Preußischen Konsols Abschnitte zu 150 Mark zum Tageskurse und courtagefrei abzugeben, während bisher die Anschaffung solcher Abschnitte mit Schwierigkeiten verknüpft war. Es ist deshalb erforderlich, daß bei den Anträgen um Anschaffung von derartigen Abschnitten künftig jedesmal ausdrücklich bemerkt werde, ob dieselben zu Amtskautionen gebraucht werden.

* **Beförderung frischer Fische.** Wie früher mitgetheilt worden, sind auf Anregung des Reichs-Eisenbahnamts die königlich preußischen Eisenbahn-Direktionen von dem Minister der öffentlichen Arbeiten angewiesen werden, der prompten Beförderung von frischen Fischen und lebenden Fischen in Kübeln und Fässern ihre besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden, insbesondere in denjenigen Verkehrsbeziehungen, in welchen solche Sendungen regelmäßig vorzukommen pflegen, die für die schnelle Durchführung derselben geeignetsten Züge ein für allemal zu bestimmen und den Interessenten durch Anschlag an den Abfertigungsstellen oder durch Herausgabe besonderer Fahrpläne bekannt zu machen, auch Einrichtungen zu treffen, welche auf den Anschluß- und Uebergangsstationen eine ungehinderte Durchführung und auf den Bestimmungsstationen die schleunige Auslieferung der Sendung sichern. Inzwischen sind gleiche oder doch im Wesentlichen übereinstimmende Weisungen nicht nur an die Verwaltungen der preußischen Privatbahnen, sondern auch an die Verwaltungen der übrigen deutschen Eisenbahnen ergangen, sodaß die in der ersten Mittheilung ausgesprochene Erwartung erfüllt worden ist und die schnellere und pünktlichere Beförderung der Fischsendungen nunmehr auf allen deutschen Eisenbahnen gesichert erscheint.

d. **Der zweite Sohn des hiesigen Fabrikbesitzers Anton Krzyżanowski** ist, nachdem der erste Sohn am 20. Februar d. J. gestorben war, am 12. d. Mts. auch der zweite Sohn, der Inhaber der Firma A. Krzyżanowski, im Alter von 42 Jahren dahingeschieden.

— b. **Die ersten Maikäfer.** Auf dem Bahnhofe wurden heute bereits ein paar Maikäfer bemerkt und als die ersten des Jahres uns auf die Redaktion gebracht. Nun, wer es noch nicht glaubt, daß es Frühling wird, nachdem vor einigen Wochen die Staare eingetroffen und nunmehr auch die Maikäfer ihrer Hülle entschlüpft sind, dem ist nicht zu helfen.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 12. März. [Telegraphischer Spezialbericht der „Posener Ztg.“] Der Reichstag berieth heute die rückständigen Titel des Marineetats betreffend neue Panzerfahrzeuge, wozu der Kompromißbeschluß der Kommission auf Bewilligung gegen die Löschung der vorjährig bewilligten Kreuzerkorvette vorlag. Die Abgg. Rickert und Sperlich erklärten kurz ihre Zustimmung zu dem Kompromiß, während Abg. Richter dagegen Stellung nahm, der dies nochmals damit begründete, daß einmal keine äquivalente Kompensation vorläge und sodann der jetzige Beschluß eine Abschwächung des Zweckes des früheren ablehnenden Kommissionsbeschlusses, nämlich grundsätzlich gegen das beschleunigtere Tempo für die Erweiterung der Marine Einspruch zu erheben, bedeute. Darauf wurde der Kommissionsantrag angenommen, ebenso der Rest des Etats, und debattelos die Patentgesetznovelle in zweiter Lesung. Morgen dritte Etatsberathung.

Berlin, 12. März. [Telegr. Spezialbericht der „Pos. Zeitung“.] Das Abgeordnetenhaus beendete heute die Berathung des Gewerbesteuergesetzes, wobei noch eine längere Diskussion über die Bestimmung, betreffend die Steuerherabsetzung bei einem sich ergebendem Ueberschuß stattfand. Hierzu wollte ein Antrag Bachem statt einer Herabsetzung erst von 5 pCt. des Ueberschusses an und im Verhältniß des Ueberschusses zur Gesammtsumme die vollständige Kontingentirung durch sofortige Herabsetzung der Steuer um den ganzen Ueberschuß von 2 pCt. an. Der Antrag wurde jedoch abgelehnt und der Kommissionsbeschluß angenommen. Darauf wurde die Erbschaftssteuer in dritter Lesung debattelos, entsprechend den früheren Beschlüssen erledigt. Morgen Etat.

Berlin, 12. März. [Privattelegramm der „Posener Zeitung.“] Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Ernennung des Grafen Zedlitz zum Kultusminister und die des Freiherrn v. Wilamowitz-Möllendorff zum Oberpräsidenten von Posen.

Das Befinden Windthorsts ist überaus bedenklich, durch mehrere Ohnmachtsanfälle ist er sehr geschwächt. — Die Kaiserin sandte einen Blumenstrauß.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer Tochter **Selma** mit dem Kaufmann Herrn **Gustav Wolfsohn** aus Berlin beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.

Posen, im März 1891.

Isaak Radt und Frau Minna, geb. Marcus.

Selma Radt,
Gustav Wolfsohn,
Verlobte.
Posen. **Berlin NO.,** Kaiserstr. 32a.

Die Verlobung ihrer Tochter **Helene** mit dem Kaufmann Herrn **Ludwig Ohnstein** in Pleschen zeigen hierdurch ergebenst an.

Schrimm, den 10. März 1891.

H. Breslauer u. Frau Bertha, geb. Herzfeld.

Helene Breslauer,
Ludwig Ohnstein,
Verlobte.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Bertha Dörksen mit Herrn Lieut. d. Res. E. Wannow-Trutenau in Danzig. Frl. Anna Emmerich in Warmbrunn mit Herrn Lieut. Hüther in Metz. Frl. Hedwig Müller mit Herrn Dr. med. W. Kallmorgen in Kiel.

Geboren: Ein Sohn: Herrn Dr. [illegible] in Königsberg. Herrn Franz v. Struszynski in Danzig. Herrn Prof. Dr. Sachau in Berlin. Herrn Dr. M. Guth in Lübbenau.

Eine Tochter: Hrn. H. v. Gogh in Hamburg. Herrn königl. Reg.-Baumeister Weinlig in Straßburg. Herrn Gerichts-Assessor C. F. Schroeder in Wetterau.

Gestorben: Herr Rittergutsbesitzer Thedel v. Wallmoden in Alt-Wallmoden. Herr Land- und Ritterschafts-Syndikus Aug. v. Amsberg in Celle. Herr Oberst Nicolas v. Pischke in Dresden. Herr Eduard v. Pfister in Lindau. Herr Hof- und Ger.-Advokat Dr. L. Meyer v. Alsó-Rußbach in Wien.

Vergnügungen.

Stadt-Theater.

Freitag, den 13. März 1891: Benefiz für die Balletmeisterin **Frl. Elise Funk.** Balletakt aus der Oper „Robert der Teufel."

Hierauf: 3. Akt aus der Oper: „Königin von Saba."

Bienentanz, getanzt von Frl. Elise Funk.

Zum Schluß: **Wiener Walzer.** Balletdivertissiment in 3 Bildern von Louis Frappart und F. Gaul. Musik zusammengestellt von Jos. Bayer.

Sonnabend, den 14. März 1891: Zum 3. Male: **Wiener Walzer.** Vorher: **Der Raub der Sabinerinnen.** Schwank in 4 Akten von Schönthan.

Am 23. Februar d. J. haben wir unsern Sohn **Taddäus** beerdigt und heute hat es dem Allmächtigen gefallen, unsern zweiten Sohn

Stanislaus Krzyżanowski

im Alter von 42 Jahren zu sich zu nehmen.

Auch diesen neuen Schmerz und schweren Verlust tragen wir mit Ergebenheit in Gottes unerforschlichen Willen.

Des Hochwassers wegen findet die Beerdigung vom St. Joseph-Stift, Gartenstraße, aus, Sonntag, den 15. März, Nachmittags 5 Uhr statt.

Die tiefbetrübten Eltern nebst Familie.

Der Trauergottesdienst für den Verstorbenen wird am Montag, den 16. März, früh 9 Uhr, in der St. Adalbertkirche abgehalten.

Heute Morgen 2 Uhr verstarb nach schwerem Leiden unser Prinzipal, der Baumeister Herr

Stanislaus Krzyżanowski

Wir verlieren in [illegible] einen mit größter Herzensgüte ausgestatteten Chef, dem wir für die uns erwiesene Liebe ein unvergeßliches, dankbares Andenken bewahren werden.

Das Geschäftspersonal.



Am 10. d. M., 6¾ Uhr Abends, verschied nach langen, schweren Leiden unsere innigst geliebte Mutter, die Wittwe

Caroline Wilhelmine Klupsch,
geb. Bleich,

im 78. Lebensjahr.

Die Beerdigung findet am Freitag, Nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause, Mühlenstr. 2, aus statt.

Die trauernden hinterbliebenen Kinder und Enkel.

Für die vielen Beweise inniger Theilnahme bei dem herben Verlust, welcher uns durch den Tod unseres herzigen **Georgs** getroffen hat, sagen wir unseren tiefgefühlten, herzlichsten Dank.

Posen, den 12. März 1891.

Familie Treibich.

Stadtverordneten-Sitzung.

Posen, 11. März.

In der heutigen Stadtverordneten-Sitzung waren anwesend die Stadtverordneten: Asmus, Bach, Brodnitz, Borchert, Foerster, Fontane, Friedländer, Herzberg, Dr. Hirschberg, Hugger, Jaeckel, Jacobsohn, Jerzykiewicz, Leitgeber, Manheimer, Müller, Orgler, Rosenfeld, Schönlank, Türk, Victor, Wegner, Wollburg und Ziegler.

Vom Magistrat waren erschienen Bürgermeister Kalkowski, die Stadträthe Dr. Loppe, Rump, Herz, Kronthal und Stadtbaurath Grüder.

Den Vorsitz führt Stadtverordneten-Vorsteher Orgler.

Stadtv. Friedländer macht im Namen der Wahlkommission Vorschläge zur Wahl der Mitglieder für die neu errichtete Stadtbaudeputation. Unter den 7 vorgeschlagenen Personen befinden sich drei Stadtverordnete.

Stadtv. Brodnitz, der zu den Vorgeschlagenen gehört, bittet, ihn nicht zu wählen.

Stadtv. Friedländer hebt hervor, daß Stadtv. Brodnitz einstimmig von der Kommission auf die Liste gesetzt ist.

Stadtv. Jäckel bittet, nicht zu viele Stadtverordnete zu wählen und mehr andere Bürger. Bei der Aufstellung von Kandidaten für Stadtverordnetenwahlen halte es häufig schwer, geeignete Personen zu finden. Wähle man Bürger in die Baudeputation so bekomme man dadurch Gelegenheit ihre Gesinnung und ihren Werth im öffentlichen Wirken kennen zu lernen. Redner empfiehlt einen der vorgeschlagenen Stadtverordneten durch Herrn Maurermeister Klau zu ersetzen.

Mit dieser Abänderung werden die von der Kommission aufgestellten Personen gewählt; es sind die Stadtverordneten Herzberg und Brodnitz und außerdem die Herren Klau, Rakowicz, Kindler, Kommerzienrath Milch und Heinrich.

Stadtv. Manheimer berichtet im Namen der Kommission über die Magistratsvorlage, welche die Abänderung eines Beschlusses der Stadtverordnetenversammlung vom 27. September v. Js. betrifft. Nach dem Statut der Sparkasse darf aus dem Reservefonds derselben, wenn dieser 10 Prozent der Einlagen der letzten drei Jahre übersteigt, der Ueberschuß zu gemeinnützigen Zwecken verwendet werden. Dem damaligen Stand der Sparkasse gemäß konnte die Stadtverordneten-Versammlung am 27. September vorigen Jahres beschließen, 100 000 Mark dem Reservefonds zu entnehmen und sie zur Erbauung eines Siechenhauses, einer Desinfektions-Anstalt und zur Gründung einer Alters- und Aussteuer-Sparkasse bestimmen. Der Regierungs-Präsident, der den Beschluß zu bestätigen hatte, bat sich eine Uebersicht über den Kassenstand vom 31. Dezember aus und dieser stellte sich nicht mehr so günstig wie derjenige, welcher dem Beschluß der Stadtverordnetenversammlung zu Grunde lag. Der Regierungspräsident erhob infolge dessen Einspruch gegen diesen Beschluß, zeigte sich aber geneigt, die Verwendung von 77 000 M. zu genehmigen. Der Magistrat schlägt nun vor, nur diesen Betrag dem Reservefonds zu entnehmen und davon 10 000 M. zur Begründung der Alters- und Aussteuer-Sparkasse als Grundstock und 67 000 M. zur Erbauung einer Desinfektionsanstalt, verbunden mit einer Dampf-Koch- und Dampf-Waschküche für das Krankenhaus zu bestimmen. Der Zweck, zu dem das Geld bestimmt wird, muß, wenn die Entnahme des Geldes genehmigt werden soll, derart sein, daß seine Verwirklichung alsbald in Angriff genommen werden kann. Die Bestimmung von 65 000 M. für ein zu erbauendes Siechenhaus wurde deshalb vom Regierungspräsidenten beanstandet, weil ein Grundstück dazu noch nicht gekauft ist.

Stadtv. Jäckel ist mit der jetzt vorgeschlagenen Vertheilung der 77 000 M. nicht ganz einverstanden und räth diese Frage offen zu lassen, bis ein Kostenanschlag vorgelegt wird.

Bürgermeister Kalkowski betont demgegenüber, daß der Regierungspräsident verlange, daß der einzelne Zweck genau bezeichnet werde und daß das Geld vor dem 1. April entnommen sein muß.

Stadtv. Brodnitz ist gegen die gemachten Verwendungsvorschläge und bittet, den Magistrat zu ersuchen, daß er zur nächsten Sitzung einen Kostenanschlag vorlege.

Stadtrath Herz erklärt es für unmöglich, bis dahin einen Kostenanschlag fertig zu stellen. Was die vorgeschlagenen Bauten anbelange, so sei bei der letzten Revision des Krankenhauses die Reparatur der Waschküche für dringend nothwendig erachtet worden und die Errichtung einer Desinfektionsanstalt für nicht minder nöthig. Die Kommune könne daher froh sein, wenn sich jetzt die Gelegenheit biete, Geld zu diesem Zwecke sich zu sichern. Die Stadtverordnetenversammlung solle jetzt doch nur die Bauten als Zweck der Geldverwendung bestimmen. Das vom Magistrat aufzustellende Bauprojekt sei die Versammlung ja noch in der Lage zu prüfen; es müsse ja ihre Genehmigung erhalten.

Stadtv. Lewinski tritt diesen Ausführungen bei.

Die Magistratsvorlage wird darauf unverändert angenommen.

Punkt 3 der Tagesordnung, Wahl je eines Vorstehers für den Ortsbezirk I. bis IX., wozu Stadtv. Friedländer referirt, wird auf Vorschlag des Magistrats vertagt.

Stadtv. Jerzykiewicz berichtet im Namen der Kommission über die Magistratsvorlage, betreffend die Bewilligung der 145 M. betragenden Mehrausgaben bei dem Etat für die Verwaltung der öffentlichen Straßen, und schlägt die Annahme vor.

Die Versammlung beschließt demgemäß.

Stadtv. Asmus referirt über die Vorlage des Magistrats, die Errichtung eines Abortgebäudes auf dem Viehmarkte betreffend, und tritt für die Bewilligung der geforderten Summe von 1000 Mark ein.

Ohne Debatte wird die Summe bewilligt.

Stadtv. Brodnitz referirt über die Vorlage, in welcher der Magistrat behufs Ausführung der Entwässerungs-Anlagen im Koulissen-Hause, Untere Mühlenstr. 8, die Bereitstellung einer Summe von 88 M. beantragt.

Auf Empfehlung des Referenten wird der Betrag bewilligt.

Stadtv. Asmus referirt Namens der Baukommission über die Magistratsvorlage, betreffend die Bewilligung der Mittel zur Erneuerung beziehungsweise Reparatur verschiedener Baulichkeiten des Grundstücks des Bergerschen Realgymnasiums. Es sind 740 Mark erforderlich; der Regierung, welche die Schule übernommen hat, soll nunmehr aber angezeigt werden, daß die städtische Kommune sich nach Ausführung dieser Reparaturen aller Verpflichtungen in Bezug auf das Realgymnasium für entbunden erachte.

Die Versammlung tritt diesen Kommissionsbeschlüssen bei.

Stadtv. Brodnitz referirt Namens der Finanzkommission über die Vorlage des Magistrats, nach welcher der Preis für das Koch-, Heiz- und Motorgas von 15 auf 13 Pfg pro Kubikmeter herabgesetzt werden, auch Denen, welche zu solchen Zwecken Gas verbrauchen, die Leitung bis zum Gasmesser kostenfrei hergestellt und die Gasmesser selbst leihweise hergegeben werden sollen. Das Gas für Koch-, Heiz- und Motorzwecke ist, da es nur am Tage verbraucht wird, billiger zu produziren wie das Leuchtgas; daher ist die Ermäßigung möglich. Erwünscht ist sie, um einerseits den Betrieb der Gasanstalt mehr auszunutzen, andererseits das Kleingewerbe konkurrenzfähiger zu machen. Die Kommission beantragt auch das Gas, das zur Flur- und Treppenbeleuchtung dient, im Preise auf 13 Pfg. zu ermäßigen.

Stadtv. Jäckel beantragt, alle Gewerbetreibenden gleichmäßig zu behandeln und demgemäß die Ermäßigung auch für die Beleuchtung von Läden und Werkstätten eintreten zu lassen.

Stadtv. Friedländer meint, wenn nicht alles Gas im Preise ermäßigt werde, so werde man mehr und mehr wieder zum Petroleum greifen.

Stadtv. Herzberg beantragt die Ermäßigung des Gaspreises für alles in gewerblichen Anlagen verbrauchte Gas.

Stadtv. Brodnitz befürchtet davon einen so bedeutenden Einnahme-Ausfall, daß der Steuerzuschlag um 18 bis 20 Prozent sofort erhöht werden müßte. Die Gaskonsumenten, denen die Ermäßigung zu Gute kommt, seien nicht alle auch Steuerzahler, z. B. die Post, die in ihren Bureaus Gas brenne, und andere Behörden.

Stadtv. Bach legt noch einmal den Standpunkt der Kommission dar, die nur das von ihr Vorgeschlagene zur Zeit für möglich halte, es aber für den ersten Schritt ansehe auf einer Bahn, auf der man vielleicht nächstes Jahr schon einen weiteren werde wagen dürfen.

Stadtv. Friedländer ändert seinen früheren Antrag dahin ab, daß der Gaspreis ermäßigt werden solle auch für Läden, Komtoire, Werkstätten und Fabriken.

Bürgermeister Kalkowski erklärt, daß der Magistrat ein Freund der Ermäßigung der Gaspreise im Allgemeinen sei, daß es jetzt aber nicht möglich sei, weiter zu gehen, als vom Magistrat vorgeschlagen. Ob der Magistrat für die Herabsetzung des Preises von zur Flur- und Treppenbeleuchtung verwendetem Gase werde stimmen können, darüber müsse er sich Beschluß vorbehalten.

Stadtv. Förster beantragt, den Gaspreis allgemein auf 15 Pf. herabzusetzen.

Die Versammlung lehnt alle Amendements ab und nimmt die Kommissionsvorschläge an.

Stadtv. Friedländer referirt über die Petition des Vereins Posener Hausbesitzer, dahingehend, daß im Falle von Rohrbrüchen bei Ueberschwemmungen die zu zahlende Entschädigung für Wasserverbrauch nur in der Höhe bemessen werden soll, wie sie, in einem Jahre, das keine Ueberschwemmung gebracht, für den gewöhnlichen Gebrauch zu zahlen war.

Bürgermeister Kalkowski bittet, die Petition dem Magistrat zur Berücksichtigung zu überweisen.

Das geschieht.

Zum Schluß bewilligt die Versammlung auf Vorschlag des Stadtv. Bach 300 Mark, welche für die Anstellung eines Nachtwächters außerhalb des Berliner Thors jährlich an die Gemeinde Jersitz zu zahlen sind.

Hochwasser.

* **Im Kreise Rawitsch** mußten wegen Ueberfluthung und Beschädigung folgende Wege gesperrt werden: 1. von Gründorf nach Łakta, 2. von Gründorf nach Streitfurth, 3. von Drogi nach Sowy und 4. von Sworowo und Kubeczki nach dem Grünen Hirsch.

* **Landsberg a. W.,** 11. März. Der Wasserstand der Warthe wird immer gefahrdrohender. Der Wasserstand in Pogorzelice hat, wie der „Neum. Ztg." amtlicherseits berichtet wird, bereits den von 1889 überschritten, sodaß wir den erheblich höheren Wasserstand von 1888 wieder zu erwarten haben werden. Voraussichtlich trifft die Hochfluth zwischen dem 15. und 18. d. Mts. hier ein. Von amtlicher Seite werden also die Anwohner nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß sie rechtzeitig alle Vorkehrungen treffen. — Kammergerichtsrath Abg. Schroeder meldet dem oben genannten Blatte noch durch den Draht, daß auf ein von hier aus veranlaßtes Ersuchen der Minister des Innern angeordnet hat, täglich zweimal telegraphische Berichte über die Wasserstände der Warthe und Netze nach Landsberg zu geben.

⊙ **Thorn,** 11. März. [Eisgang.] Heute ist das Wasser in der Weichsel auf 6,70 Meter gestiegen. Das Eis war in der Nacht zum Stillstand gekommen und setzte sich erst Mittags wieder in Bewegung. Die Uferstraße und die Uferbahn sind theilweise überschwemmt. Auch der Schuppen der Handelskammer und das Zollhaus am Windekrahn stehen im Wasser. Von den Holzplätzen am Weichselufer wird heute tüchtig Holz in Sicherheit geschafft. Die linksseitige Weichselniederung bietet von hier aus das Ansehen eines weiten Meeres. Der jetzige Wasserstand ist 10 Zentimeter niedriger als der höchste Wasserstand im Frühjahr 1889. Um 6 Uhr Abends kam das Eis abermals zum Stillstand.

* **Graudenz,** 11. März. Der „Gesellige" meldet: Der Eisgang der Weichsel vollzieht sich, soweit es sich bis jetzt übersehen läßt, vollständig gefahrlos, da das Eis überall glatt abgeht. Heute Vormittag kam hier bei einem Wasserstande von 3,18 Mtr. das Eis ziemlich langsam in dichten Massen vorbei. Die Schollen zeigten nur noch geringe Dicke und Festigkeit, denn sie zerbröckelten schon bei gelinden Stößen. Heute Vormittag trieb hier ein vom Eise mitgerissener Oderkahn vorbei. Bei Schwetz gerieth das Eis vorgestern Nacht, bei Thorn gestern Nachmittag, bei Warschau gestern Abend gegen 6 Uhr bei einem Wasserstande von 4,10 Meter in Bewegung. Bei Thorn steht die linksseitige Niederung von Obernessau unter Wasser, da das

Onkel Gerhard.

Erzählung von Marie Widdern.

[28. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

„Wie furchtbar wahr ist doch des großen Goethe Wort: Jede Schuld rächt sich auf Erden!" kam es stöhnend über die Lippen des Reisenden, während er mit heißen Augen vor sich nieder starrte und interesselos Städte und Dörfer an sich vorbeigleiten ließ. „Ihr führt ins Leben uns hinein — Ihr laßt den Armen schuldig werden — dann überlaßt Ihr ihn der Pein!" recitirte er. „O Gott, warum duldetest Du es, daß ich in jener fürchterlichen Stunde Jean Romain den Dolch entriß, um ihn in wahnsinniger Wuth in die Brust des Verhaßten zu senken, dessen Schatten mich nun seit fünfzehn langen Jahren verfolgt und mir den Schlaf meiner Nächte raubt. Lege ich mich Abends nieder, um die Ruhe zu genießen, die doch dem Aermsten, dem Elendsten gewährt ist, und ich schließe die Augen, so sehe ich mich auch schon dem zusammensinkenden, zuckenden Körper gegenüber, höre wieder jenen fürchterlichen Schrei, mit dem Jean Romain den Todesstoß empfangen. O, warum mußte ich damals Sieger bleiben? Wie viel besser wäre es, ich läge an Stelle des Getödteten tief unter dem Rasen! und doch —" Er fuhr sich mit der Hand über die Augen. „Wie hätte sich das Geschick Clemences gestaltet, wenn sie der Obhut ihrer Pariser Verwandten überantwortet worden wäre? Wäre das Mädchen dann auch nicht bloß zu der Schönsten, sondern auch der Edelsten seines Geschlechts herangewachsen?"

So rang es in der Seele des unglücklichen Mannes, so peinigten ihn die Erinnerungen, bis er endlich die alte Stadt am Rhein erreichte, nach welcher er so unvorbereitet gerufen worden. Die Räthin erwartete ihn am Arme ihres Neffen auf dem Perron; Guido allein konnte ihn ja nicht empfangen, da er ihn nicht persönlich kannte.

„Nicht wahr, Sie fühlten sich höchlichst betroffen über das Ansuchen, welches an Sie gestellt ward," sagte Frau Barner, nachdem sie den Angekommenen begrüßt und die Herren einander vorgestellt hatte. „Aber glauben Sie mir, Herr Bornstedt, betroffener konnten Sie auch nicht sein, als ich es war, da der Kranke Ihren Namen nannte und verlangte, man solle nach Ihnen depeschiren. Doch Sie wissen ja noch garnicht den Zusammenhang der ganzen Angelegenheit und wie wir überhaupt zu dem fremden Mann gekommen," setzte sie eifrig hinzu, noch immer die Hand ihres Brotherrn haltend.

„In der That, Frau Räthin, mir fehlt jedes Verständniß für die Sache."

„Ich glaube es. Aber hören Sie!" Und mit fliegendem Athem erzählte die alte Dame, was sie zu erzählen hatte.

„Aber wer ist der Verunglückte eigentlich?" fragte Bornstedt, als die Räthin geendet, wandte sich dabei aber an den Doktor, welcher in sichtlicher Ungeduld die Worte der Tante mit angehört.

„Wir wissen es nicht," erwiderte dieser. „Auf eine diesbezügliche Frage von meiner Seite antwortete der Verletzte mir nur mit einem: Gedulden Sie sich, bis Bornstedt mit mir gesprochen, er allein soll Ihnen meinen Namen nennen."

„Räthselhaft!" flüsterte Bornstedt. Guido aber zog den Arm des neuen Gastes in den seinen. „Lassen Sie uns keinen Augenblick zögern, mein Herr", sagte er dabei; die Lebenskraft des Kranken ist im Erlöschen."

„Dann lassen Sie uns eilen." Mit raschen Schritten gingen die Drei nun durch das Empfangsgebäude nach dem Halteplatz der Droschken, wo ihrer der Wagen wartete, in welchem der Doktor mit seiner Tante gekommen.

Während der Fahrt vom Bahnhof nach der Schmiedenschen Wohnung verhielt sich die kleine Gesellschaft äußerst schweigsam. Die Seelen aller beschäftigten sich ja so ausschließlich mit den Vermuthungen der Dinge, welche da kommen würden, daß es ihnen unmöglich war, über gleichgiltige Sachen zu sprechen. Clemence zu erwähnen aber wagte die Räthin nicht.

Uebrigens hielt der Wagen auch bald vor der Behausung des Doktors. Schon wenige Minuten später sah sich Gerhard Bornstedt an das Lager des seltsamen Fremden geleitet, aus dessen Nähe man rücksichtsvoll den andern Blessirten entfernt. Hatten sich doch bei diesem letzteren so heftige Fieberphantasien eingestellt, daß die Wache eines handfesten Krankenwärters nothwendig geworden. Momentan befand sich der Sterbende ganz allein in dem Schlafgemach des heimgegangenen Hausherrn. Denn auch Frau Bernhard, die den Patienten behütet, während der Doktor und die Räthin nach dem Bahnhof gefahren, hatte das Gemach verlassen, um in der Küche einen nothwendigen Befehl zu geben. Herr Lutter aber war schon in den ersten Morgenstunden nach der Heimath zurückgereist.

Die rothen Wollenvorhänge an dem breiten Fenster waren zusammengezogen. Es herrschte ein trübes Halbdunkel in dem nett gehaltenen Raum, als Gerhard Bornstedt über die Schwelle desselben trat. So vermochte er nicht gleich, sich vollständig zu orientiren. Er sah freilich, daß unter einem Baldachin von rothem Stoff die breite Bettstatt stand, auf deren schneeigen Kissen sich ihm ein gelbes Gesicht zeigte mit tief dunklen Augen, welche gespenstig zu ihm hinüberstarrten. Aber er war nicht im Stande, die Züge des Kranken zu erkennen. Einen kurzen Moment hatte er so auf der Stelle verharrt, dann hörte er, wie der Doktor hinter ihm die Thür in das Schloß drückte. Sich nun allein mit dem Patienten wissend, ging er festen Schrittes der Lagerstatt zu. Trotz aller äußeren Ruhe aber schlug ihm das Herz doch zum Zerspringen und eine Angst erfüllte den sonst so furchtlosen Mann, die zu beschreiben ihm unmöglich gewesen wäre.

Noch aber hatte er keine Ahnung, wer die bleiche, unheimliche Leidensgestalt war, die sich da vor ihm in quälender Todesangst wand.

Doch jetzt — er hatte die luxuriöse Lagerstatt erreicht, schaute nieder auf das eingefallene Gesicht, welches sich mit merkwürdigem Ausdruck zu dem seinen gehoben. „Allmächtiger!" kam es über seine Lippen. Er streckte die Hände wie abwehrend aus, und während sein Gesicht fast noch blässer wurde als das des vor ihm Liegenden, rang es sich kaum verständlich aus seiner Brust herauf: „Meine Angst, mein Schuldbewußtsein höhnen mich! Die Todten stehen nicht auf, um noch einmal vor unseren Augen zu sterben."

„Und doch ist es Jean Romain, auf dessen Ruf Sie kamen, Gerhard Bornstedt!" sagte eine leise Stimme in französischer Sprache. Wie sich aber die Hände Gerhards entsetzt

Wasser durch einen von früher her bestehenden, noch nicht geschlossenen Dammbruch eindringt. — Die Brahe ist bedeutend gestiegen und hat in Krone a. Br. Unheil angerichtet; das nach dem Hochwasser von 1888 neu errichtete Bollwerk am Wilhelmsplatz wurde zum größten Theil fortgeschwemmt. — Die Eisenbahnbrücke bei Klodtken ist, wie wir aus bester Quelle hören, durch die angeschwollene Ossa gefährdet. Man hat deshalb angefangen, die Brücke durch Sandsäcke zu sichern. — Ein 40 Mann starkes Kommando vom 2. Pionierbataillon unter dem Befehl eines Hauptmanns traf heute aus Thorn hier ein, um für die Zeit des Eisganges den Sicherheitsdienst zu übernehmen. Die Mannschaften bezogen Quartiere mit Verpflegung in der Stadt.

* **Aus dem Danziger Werder,** 11. März. Statt der Schneedecke bedecken gegenwärtig unsere Fluren unabsehbare Wasserflächen, welche mit jedem Tage zunehmen. Das Erdreich ist schon ziemlich frostleer, was daraus erhellt, daß fast alle Keller unserer Niederung mit Wasser gefüllt sind. Die Wassermassen müssen nun, wie alljährlich, durch Schöpfwerke in die Vorfluthen, das sind die Hauptabzugskanäle, geschafft werden. Hierzu bedient man sich der Wasserabmahlmühlen, die zum größten Theile der Wind in Thätigkeit setzt. Um die Wegschaffung des Wassers zu beschleunigen, werden viele Gemeinden in diesem Jahre Schöpfwerke mit Dampfbetrieb anlegen.

Danzig, 12. März. Die „Danz. Ztg." meldet: Aus Warschau wurde gestern Nachmittags 4 Uhr telegraphirt, daß der Eisgang der Weichsel sich bis jetzt normal vollziehe. Wasserstand dort 5,08 Meter. Nach einer weiteren Depesche war der Wasserstand um 7 Uhr Abends 5,58 Meter. Aus Kulm wird von 6 Uhr Abends gemeldet: Strom seit 3 Uhr fast eisfrei; Wasserstand 3,43 Meter, steigt langsam. Von den anderen Stationen waren bis gegen Abend wesentliche Aenderungen nicht gemeldet. Aus Graudenz wird von 7½ Uhr Abends gemeldet: Eisgang am Tage ziemlich stark, Abends stärker. Aus Thorn wird von 8 Uhr Abends gemeldet: Bei Korzenies auf eine längere Strecke eine Stopfung, unterhalb derselben ist der Strom frei, im alten Stromarme läuft ein starker Strom. Wasserstand um 7 Uhr Abends in Alt-Thorn 3,70 Meter, in Thorn 6.48 Meter. Im Pieckeler Kanal lag gestern Nachmittags 6 Uhr die Eisdecke noch in der Winterlage und es ist somit weiteres Hochwasser in größerer Menge noch nicht in die Nogat gegangen. Bei Dirschau und Plehnendorf herrschte gestern Nachmittag nur mäßiges Eistreiben.

* **Marienburg,** 11. März, Nachm. 2 Uhr. Das Nogateis setzte sich, wie schon telegraphisch gemeldet, Vormittags 11 Uhr in Bewegung und floß mit geringer Geschwindigkeit ab. Die Nogat ist jetzt von Kittelsfähre bis Schadwalde (circa 3 Meilen) offen. Weiter unterhalb sind streckenweise noch Eisversetzungen, und auch der Eisstand in der Nogateinmündung, welcher mehrfach zusammengerückt ist, hat bisher kein Weichseleis durchgelassen. Das Eis ist mürbe und wird sicher dem weiteren Wasseranwuchs bald weichen. Wasserstand jetzt am Pegel zu Marienburg 2,75 Meter.

* **Elbing,** 11. März. Auch die sogenannte „Höhe'sche Thiene" ist durchgebrochen. Die Ortschaften Posilge, Thönsdorf, Stalle, Güldenfelde u. a. stehen zum Theil unter Wasser. Bei Thiergarth und Thiergarthfelde muß der Chausseedamm durch „Kastenschlagen" gegen den Wasserschwall geschützt werden. Da es an Kasten, Dünger und Pfählen mangelt, ist eine Stockung in den Sicherungsarbeiten eingetreten.

* **Schweidnitz,** 11. März. Die Weistritz ist seit einigen Tagen hoch angeschwollen. Die Peile ist seit Sonntag über ihre Ufer getreten und hat die angrenzenden Wiesen und Felder in Creisau, Schwengfeld und Jakobsdorf überfluthet. In Schwengfeld ist das Wasser in die tiefgelegene katholische Kirche eingedrungen.

* **Ohlau,** 11. März. Die in der Oderniederung liegenden Gemarkungen sind meterhoch überschwemmt. Seit dem Hochsommer 1883 hat kein Hochwasser eine solche Höhe wie diesmal erreicht. Trotz aller Vorsichtsmaßregeln merkte man schon vorgestern Nachmittag, daß der Damm an einzelnen Stellen Wasser durchsickern ließ. Nach und nach überzeugte man sich immer mehr, daß sich der Damm nicht werde überall halten lassen und benachrichtigte hiervon die bedrohten Gemeinden, namentlich Ottag und Bergel. Was befürchtet worden war, trat ein; der Damm wich in der Nähe der ehemaligen Stärkefabrik gegenüber der städtischen Ziegelei dem mächtigen Anprall der Fluthen. Gestern (Dienstag) früh gegen 4 Uhr rissen die Wogen in den Damm eine Lücke von 20—30 Meter. Aus dieser heraus ergossen sich die Fluthen über die hinter dem Damme gelegenen Gebäude. Am schwersten wurde die Ortschaft Ottag betroffen.

* **Brieg,** 11. März. Das Hochwasser hat einen ungemein hohen Stand erreicht. Zwischen Rathau und Briesen steht die Straße unter Wasser, so daß der Verkehr zwischen den beiden Ortschaften unterbrochen ist. Das Etablissement des Schießhauses auf dem rechten Ufer ist vollständig von den Fluthen umspült und in die in der Nähe gelegenen Häuser dringt bereits das Wasser ein. Wie hierher gemeldet wurde, soll der Streichdamm an einigen Stellen gefährdet sein.

* **Breslau,** 11. März. Hier in Breslau ist das Wasser der Oder seit gestern noch weiter gestiegen. -- Aus **Oppeln** schreibt man der „Bresl. Ztg.": Heute Vormittag nach 11 Uhr ist der Vogtsdorf-Halbendorfer Deich hinter der Eisenbahnbrücke auf Sczepanowitzer Terrain vom Hochwasser durchbrochen worden. Die Folge davon ist, daß das Wasser durch die große Eisenbahn-Fluthbrücke, die Brücke auf der Oppeln-Proskauer Chaussee und durch die Brücke auf der Provinzial-Chaussee hinter dem Kirchhofe strömt und sich im weiteren Laufe unweit Oberschale mit dem Oderstrom wieder vereinigt. Das ganze dazwischen liegende Terrain ist, soweit es nicht durch Dämme geschützt ist, überschwemmt. In Oppeln sind auf der im Hinterlande des linken Oderufers belegenen sogenannten Kräuterei 8 Häuser und 2 Scheunen nur mittelst Bootes zu erreichen.

* **Frankfurt a. O.,** 11. März. Da die Neiße- und Boberzuflüsse in der Oder sich seit Sonntag minderten, entstand heute früh auch am hiesigen Pegel ein Rückgang der Fluth der Oder. Der höchste Wasserstand hatte 3,48 Meter betragen, und heute Nachmittag konnte schon ein Wasserstand von 3,29 Meter am Pegel abgelesen werden.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

<< **Grätz,** 10. März. [Jahrmarkt.] Heute fand hier der Frühjahrsmarkt statt. Der Viehauftrieb war ein sehr starker. Das Rindvieh ist im allgemeinen im Preise etwas gefallen; wohl 20—40 M. pro Stück. Dagegen halten sich die Preise für Schweine noch ziemlich auf alter Höhe. Auch der Krammarkt war gut befahren und die Kauflust eine verhältnißmäßig rege.

O. **Rogasen,** 11. März. [Feuer.] Heute Nacht 2 Uhr wurden wir durch Feuersignale geweckt. In den inneren Räumen des Geschäftslokals von Frl. Rospodowska war nämlich Feuer ausgebrochen. Das Geschäftslokal sowie sämmtliche Waaren sind durch den Brand vernichtet. Der hiesigen Feuerwehr gelang es jedoch glücklicherweise das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Frl. R. soll nur mit einer kleinen Summe versichert sein. Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt.

* **Fraustadt,** 11. März. [Unfall. Grober Unfug. Gesindel.] Gestern Nachmittag ging auf der Bahnhofsstraße das Gefährt des Herrn Rittergutsbesitzers v Winkel auf Hinzendorf durch. Herr v. W. sprang alsbald vom Wagen und versuchte die erregten Thiere zum Stehen zu bringen, was ihm leider nicht gelang. Dieselben rasten weiter und warfen den Wagen gegen den bei der Menage befindlichen Prellstein. In Folge des Anpralles wurde die Gemahlin des Herrn v. W. und auch der Kutscher vom Wagen geschleudert und erlitten dieselben erhebliche Verletzungen am Kopf, die ihre Ueberführung in das Johanniter-Krankenhaus nothwendig machten, wo ihnen alsbald ärztliche Hilfe zu Theil wurde. Auch Herr v. W. hatte sich bei dem Herausspringen aus dem Wagen einige Verletzungen zugezogen. — Als gestern früh gegen 7 Uhr der Kreisschulinspektor Grubel die Chaussee von hier nach Röhrsdorf fuhr, überholte er zwei anständig gekleidete Männer, von denen der Eine, der Arbeiter Luczak von hier, aus einem Revolver in der Richtung auf den vor ihm rollenden Wagen mehrere Schuß abfeuerte. Herr G. erschrak nicht wenig darüber, ließ die Pferde in schnelle Gangart setzen und veranlaßte in Röhrsdorf angekommen, deren Festnahme. Durch Vermittelung des Herrn Rittergutsbesitzers v. Hofe auf Mittel-Röhrsdorf erfolgte die Ueberführung nach der Stadt, wo zunächst auf dem Distriksamte und alsdann vor dem Richter eine Vernehmung stattfand. Nachmittags wurden Beide wieder entlassen. Mit einem Angriff dürfte man es wohl nicht zu thun haben, jedoch mit grobem Unfug, wie er krasser nicht gedacht werden kann. — Gesindel scheint jetzt unsere Umgegend unsicher zu machen. Kurz aufeinander wurden in der Nähe von Weine und Heyersdorf Wagen angehalten. (Fraust. Volksbl.)

w. **Aus dem Kreise Rawitsch,** 11. März. [Kontrolversammlungen. Jahrmarkt in Dubin.] Im diesseitigen Landwehrbezirk finden die diesjährigen Frühjahrskontrolversammlungen in der Zeit vom 1. bis 4. April und zwar am 1. in Rawitsch, am 2. in Golejewko und Jutroschin, am 3. in Görchen, am 4. in Bojanowo statt. — Der gestern in Dubin abgehaltene, vom herrlichsten Frühlingswetter begünstigte Jahrmarkt war außerordentlich stark besucht und es entwickelte sich schon am Vormittage auf dem Krammarkte ein starker Verkehr.

—r. **Wollstein,** 11. März. [Neue Postagentur. Berichtigung.] In dem benachbarten Widzim wird in den nächsten Tagen an Stelle der dort bestehenden Posthilfsstelle eine Postagentur errichtet werden, welche Herr Schmiedemeister Siebler übernimmt. — In meinem Bericht in Nr. 172 dieses Blattes hat sich in sofern ein bedauernswerther Irrthum eingeschlichen, als es nicht der Eigenthümer Kretschmer aus Jablone war, der sich dort erhängt hat, sondern ein Müllerknecht, welcher aus jenem Orte stammt.

⊙ **Gnesen,** 10. März. [Kirchliches. Vorträge. Von der Garnison.] Am vergangenen Sonntage Nachmittags fand in der hiesigen evangelischen Kirche die Prüfung der Konfirmanden durch Herrn Pastor Stahr statt; die Konfirmation erfolgt durch denselben Geistlichen nächsten Sonntag nach dem Vormittagsgottesdienste. An demselben Tage werden Nachmittags die Konfirmandinnen durch Herrn Superintendent Kaulbach geprüft und durch denselben am Sonntage Palmarum ebenfalls nach dem Vormittagsgottesdienste konfirmirt. — Die nächsten Tage werden uns Gelegenheit bieten, interessante Vorträge zu hören. Im Verein junger Kaufleute rezitirt morgen Fräulein Olga Morgenstern aus Berlin „Frau Holde" von Rudolf Baumbach und am 14. und 15. d. Mts. hält Herr Physiker G. Dähne seine zwei Experimental-Abende. Es soll hierbei nicht unerwähnt bleiben, daß der Vortrag im Verein junger Kaufleute ebenfalls öffentlich sein wird, wie es auch die schon gehaltenen Vorträge in diesem Verein während des letzten Winters waren. Dieses uneigennützige Entgegenkommen von Seiten des genannten Vereins ist von dem hiesigen Publikum aber nur bei dem Vortrage des Professors Rudolf Falb gewürdigt worden, die hochinteressanten Vorträge des Herrn Oberlehrers Dr. Pfuhl aus Posen über: „Das Reich der Farben" und des Herrn Direktor Ernst aus Schneidemühl über die „Frauenfrage" blieben vom Publikum unbeachtet, trotzdem der Eintrittspreis ein kaum nennenswerther war. Es ist dies um so auffälliger, als von anderer Seite alle Anstrengungen gemacht worden sind, die Vorträge des Physikers Dähne durch Zeichnung von Theilnehmern in öffentlich ausliegenden Listen zu sichern. — Daß die Wirkung des neuen rauchschwachen Pulvers auf das Geschoß doch eine bedeutend größere als die des gewöhnlichen schwarzen Pulvers ist, zeigte sich auch hier, als das 1. Bataillon unseres 49. Infanterie-Regiments heut ein „Gefechtsschießen im offenen Gelände" abhalten wollte. Die übenden Truppen standen auf der Höhe bei Kustodia, das Gefechtsfeld war das tiefe und breite Thal nach Pisziniek und sollten die gegenüberliegenden Höhen nöthigenfalls den Kugelfang bilden. Schon beim Anfange des Schießens aber zeigte es sich, daß viele der bekanntlich mit einem Stahlmantel versehenen Geschosse in dem vielfach noch gefrorenen Boden „aufsetzten" und in weitem Bogen über das durch eine Postenkette abgegrenzte Gefechtsfeld in weite Ferne flogen. Da in der Geschoßrichtung Leute auf den Feldern beschäftigt waren, mußte die Uebung abgebrochen werden. Das neue rauchschwache Pulver erfordert somit ausgedehntere Uebungsgebiete für das Schießen.

X. **Usch,** 11. März. [Neubau. Kirchenrathssitzung.] Gestern Nachmittag fand im hiesigen Magistratsbureau zur weiteren Verhandlung über den Neubau des evangelischen Schulgebäudes eine Sitzung statt, an welcher ein Kommissar der königlichen Regierung zu Bromberg und die von der evangelischen Schulgemeinde gewählten Baurepräsentanten theilnahmen. Wie wir erfahren, wurde die Angelegenheit noch nicht zum Abschluß gebracht. — Heute versammelten sich im evangelischen Pfarrhause die Mitglieder des evangelischen Gemeindekirchenraths zu einer Sitzung.

---

* **Danzig,** 11. März. [Von der Schifffahrt. Hochstaplerin.] Auf den hier überwinterten Fahrzeugen herrscht gegenwärtig eine ungemeine Thätigkeit, es wird wieder Frühling, und da rüsten sich die Schiffer zu neuer Fahrt. Die Passagier-Dampfboote werden frisch gestrichen und an der Maschine und am Schiffskörper ausgebessert; die Segelschiffe laden bereits Holz, und die Oderkähne lassen ihre Masten aufrichten. In wenigen Wochen

---

über das verstörte Gesicht deckten und ein tiefes Stöhnen seine Brust erschütterte, fuhr der Sterbende fort: „Fassen Sie sich, Sie stehen wirklich keinem Gespenst gegenüber, ich lebe noch."

Die schmalen, weißen Finger waren von den Augen Gerhard Bornstedts geglitten. „Jean Romain lebt? — Aber wie ist das möglich," stammelte er verwirrt. Dann richtete er sich plötzlich auf. Mit festem durchdringenden Blick betrachtete er noch einmal die verfallenen Züge des Kranken. Sekunden vergingen so, dann glitt es wie lichter Sonnenschein über das schöne Gesicht Gerhard Bornstedts. „Es ist kein Traum!" kam es fast jauchzend über seine Lippen. „Ich bin in jener fürchterlichen Stunde vor fünfzehn Jahren nicht zum Mörder geworden!! Gott — Gott, wie danke ich Dir!!" Und sich plötzlich vor dem Lager des Sterbenden auf die Kniee werfend, setzte er ebenfalls französisch hinzu: „Jean Romain, wie viel Sie auch gefehlt haben in Ihrem Leben, die Barmherzigkeit, mir den Beweis zu geben, daß ich Sie nicht getödtet, muß Sie vor dem Allmächtigen entsühnen. O, Sie ahnen nicht, was ich gelitten!"

Der Sterbende machte eine abwehrende Handbewegung. „Lassen wir alles das jetzt," flüsterte er, „und sagen Sie mir lieber — wo — wo haben Sie meine Tochter? Daß Isabella sie selbst unter den Schutz des einstigen Verlobten gestellt, weiß ich."

„Clemence lebt in meinem Hause, die Räthin Barner erzog sie."

Romain fragte nicht: „Und wie entwickelte sich mein Kind? Gleicht es seiner Mutter?" Er fragte auch nicht, wie sich die Zukunft des Mädchens gestalten sollte, sondern schloß die Augen und lehnte mit einem tiefen Athemzug seinen Kopf zurück.

So vergingen Minuten, während deren Verlauf Gerhard unaufgefordert von Clemence sprach und ihre Vorzüge schilderte.

Endlich öffnete der Kranke seine Augen wieder. „Glauben Sie nicht, daß mich die Liebe für das Mädchen vermocht, über das Meer zu kommen. Mich — drängte nur die Armuth. Ich wußte, daß Sie einen reichen Vater beerbt und dachte mir, Sie — Sie würden gern für die Gewißheit, kein Mörder zu sein, einen Theil Ihres Besitzes an mich abgeben. Als mich dann aber — hier das Unglück traf, da — da wurde plötzlich die Vergangenheit in mir wach und — ich mußte wissen, was aus dem Kinde geworden, dessen Geburt mir so wenig Freude bereitet, da es nur ein Mädchen war."

Wieder lehnte der Kranke seinen Kopf in die Kissen, und es verging eine verhältnißmäßig lange Zeit, ehe er nochmals die Lippen öffnete und mit versagender Stimme flüsterte:

„Aber fragen Sie denn gar nicht, wie ich dazu gekommen, meine Reichthümer zu verlieren? Was mit mir geschah, nachdem Sie von meinem blutenden Körper geflohen?"

„Sie sind sehr schwach, Monsieur Romain, und deshalb wagte ich es nicht, Sie zu einer Erzählung zu veranlassen, die mir zwar alle diese Räthsel lösen könnte, Sie aber doch angreifen würde."

Es zuckte um die Lippen Romains. „Vielleicht habe ich noch so viel Kraft, Ihnen die Vergangenheit zu enthüllen," flüsterte er in abgebrochenen Sätzen. „Neigen Sie das Ohr an meine Lippen. Ich kann mich nicht mehr aufrichten und das laute Sprechen fällt mir schwer."

Gerhard Bornstedt that, wie jener wünschte. Was ihm der Mund des Sterbenden zuflüsterte, war in besseren Zusammenhang gebracht Folgendes:

„Als Sie mich in jener Unglücksnacht vor mehr als fünfzehn Jahren meinem Schicksal überließen, hatten Sie selbstverständlich keine Ahnung davon, wie geringfügig die Wunde war, welche Sie mir thatsächlich beigebracht. Ich genas denn auch bald von den Folgen derselben und dachte gar nicht daran, Sie irgendwie behelligen zu lassen. Nicht aus Rücksicht oder Theilnahme, sondern weil ich fürchtete, daß ich, im Falle sich das Gericht einmischte, zu Erklärungen veranlaßt werden könnte, die ich allen Grund hatte zu meiden. Ueberdies war mir darum zu thun, daß Sie auch fernerhin für Clemence sorgten, das Kind war mir unleidlich und außerdem im Wege. Um so mehr, als ich an eine zweite Heirath dachte und meine Auserwählte von einer Stieftochter nichts wissen wollte. Drei Monate nach dem Tode Isabellas schloß ich denn auch wirklich die neue Ehe. Meine zweite Frau war, wie ich, französischer Abstammung und ein schönes, leidenschaftliches Weib. Leider aber besaß sie einen unüberwindlichen Hang zur Verschwendung und wie groß mein Besitz auch damals noch war, diese Frau brachte es doch in verhältnißmäßig kurzer Zeit fertig, aus dem reichen Mann einen armen zu machen. Sobald sie aber damit zu Stande gekommen, raffte sie ihre Pretiosen zusammen und machte, daß sie fort kam.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* Trauer und Treue. Gedichte zur Feier der Geburts- und Sterbetage der deutschen Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III., sowie des Geburtstages S. Maj. des Kaisers und Königs Wilhelm II. Für höhere Schulen und Vereine ausgewählt von Dr. Karl Menge. — Leipzig. Verlag von B. G. Teubner. — Aus der zahllosen Menge poetischer Produktionen, die das Hinscheiden der beiden ersten deutschen Kaiser veranlaßte, hat der Herausgeber der obigen Sammlung mit feinem Empfinden solche zusammengetragen, die auch heute noch, da die mithelfende Stimmung jener Trauertage nicht mehr die Gemüther bewegt, ihres Eindrucks nicht verfehlen. Die dritte Abtheilung der Sammlung bringt Dichtungen, die unserem regierenden Kaiser, der Anhang solche, die der Kaiserin gewidmet sind. Die Gedichtsammlung ist sehr zu empfehlen. E. L.

* L. Clausnitzer, Geschichte des preußischen Unterrichtsgesetzes. II. Auflage. Berlin. E. Goldschmidt 1891. — In dem vorliegenden Buche wird in populärer, fesselnder Darstellung unter Beibringung einer Fülle von Aktenmaterial eine auf außerordentlich fleißigem Quellenstudium beruhende Darlegung der Kämpfe gegeben, welche seit der Zeit Friedrich Wilhelm I. bis auf den heutigen Tag um eine gesetzliche Regelung des preußischen Schulwesens geführt worden sind. Der Verfasser ist als pädagogischer Schriftsteller und energischer Vorkämpfer für eine gründliche Volksbildung seit Jahrzehnten bekannt, seit Kurzem mit dem Vorsitz in dem großen „Deutschen Lehrerverein" betraut, und gilt in Fachkreisen für einen der besten Kenner der preußischen Schulgeschichte. An der Hand der Geschichte zeigt der Verfasser, wie die Massowschen Reformbestrebungen an der Energielosigkeit der Regierung, welche auch das Jahr 1806 heraufbeschwor, scheiterte; wie der Altensteinsche Entwurf — — 1817 — an dem Widerstand der Reaktion und der besitzenden Klassen zu Grunde ging; wie die Entwürfe von 1850 und 1862 der nachfolgenden Reaktion zum Opfer fielen; wie Mühlers Vorlage von 1869 an ihrer eigenen Impotenz starb und wie Dr. Falks 789 Paragraphen niemals das Licht der Welt erblickt haben. Das ganze Werk ist zugleich eine mit scharfer, aber gerechter Feder gezeichnete Geschichte der Entwickelung der preußischen Volksschule.

werden hoffentlich sämmtliche Fahrzeuge sich auf der Fahrt befinden. Für die Anfuhr von Materialien für den Durchstich der Nehrung bei Siedlersfähre sollen bereits 22 Oderkähne gepachtet sein. — Gegenwärtig treibt eine Hochstaplerin in der Stadt und Umgegend ihr Unwesen. Die Gaunerin ist schwarz gekleidet, trägt einen Kneifer und giebt sich für ein Fräulein v. S. aus. In der frechsten Weise borgt sie auf diesen hier wohlbekannten Namen Waaren in verschiedenen Geschäften und verschwindet dann. Wahrscheinlich wohnt das mit großer Gewandtheit auftretende Frauenzimmer in einer der kleinen Städte Westpreußens. Vor dieser Hochstaplerin sei jeder Geschäftsmann gewarnt.

* **Danzig,** 11. März. [Eine neue wichtige Polizei-Verordnung] ist für unsere Stadt erlassen worden: danach ist jedes von mehr als einer Familie bewohnte Grundstück in seinen für die gemeinschaftliche Benutzung bestimmten, den Zugang in einer von Menschen bewohnten Wohnung bildenden Räumen (Eingängen, Einfahrten, Fluren, Treppen u. s. w.) bei eintretender Dunkelheit mit Beleuchtung zu versehen. Die Beleuchtung hat sich nicht nur auf die Haupteingänge und, wenn zu den Grundstücken bewohnte Hofgebäude gehören, auf die Zugänge zu den Hofgebäuden, sondern auf alle Treppen und Flure der Vorder- und Hinterhäuser zu erstrecken, welche zu von Menschen bewohnten Wohnungen führen. Die Beleuchtung muß bis mindestens 10 Uhr Abends dauern. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 30 M. geahndet.

* **Podgorz,** 11. März. [Zusammensturz.] Heute stürzte auf dem Happke'schen Gehöft ein großer Stapel Klobenholz zusammen, wodurch leider ein Menschenleben verloren ging. Die neunjährige Tochter des Arbeiters Jakrzewsky wurde von dem stürzenden Holz erschlagen.

* **Graudenz,** 11. März. [Pensionirung.] Der in ganz Westpreußen bekannte und hochgeehrte greise Präsident des hiesigen Landgerichts, Geh. Ober-Justizrath Wetzki, welcher am 19. März v. J. das sehr seltene 60jährige Richterjubiläum beging und damals vom Kaiser den Titel Geh. Ober-Justizrath erhielt, tritt zum 1. April d. J., 84 Jahre alt, in den Ruhestand und wird nach Wiesbaden übersiedeln. Herr Wetzki, der bereits Ehrenbürger der Stadt Graudenz ist, wurde dieser Tage auch von der dortigen Schützengilde zum Ehrenmitgliede ernannt.

* **Aus dem Landkreise Königsberg,** 9. März. [Ein Aergerniß.] In der Nacht vom 1. zum 2. März wurde bei Bahnwärterbude Nr. 115, circa ½ Meile von Königsberg, ein Mann, in Prappeln wohnhaft, vom Kurierzug überfahren und getödtet. Die Leiche, der ein Arm und ein Bein total zerschmettert ist, wurde am Eisenbahndamm hingelegt und jetzt, am 9. März, liegt dieselbe, wie der „K. H. Z." mitgetheilt wird, noch da, ohne daß irgend Jemand Anstalt macht sie fortzuschaffen beziehungsweise beerdigen zu lassen. Jedes weitere Wort ist hier überflüssig! Bemerkt sei nur noch, daß die greise Mutter des Verunglückten mittellos und daher nicht in der Lage ist, für ein Begräbniß zu sorgen. Es ist herzzerreißend, sie jeden Tag nach dem Todten, der jeder Witterung und jedem Raubzeug ausgesetzt, an dem Damme liegt, hinpilgern zu sehen.

* **Tilsit,** 11. März. [Tod durch eine Katze.] Dem in der Wiege liegenden zweijährigen Töchterchen einer hiesigen Familie sind von einem ins Zimmer geschlichenen Kater die Augen total ausgekratzt worden. Da arme Kind ist bald darauf unter furchtbaren Qualen seinen Verletzungen erlegen.

* **Breslau,** 11. März. [Die Leiche des verstorbenen Oberbürgermeisters Friedensburg] ist heute früh auf dem Oberschlesischen Bahnhofe eingetroffen und wird Abends um acht Uhr in feierlichem Zuge über die Garten- und die Schweidnitzerstraße nach dem Rathhause übergeführt werden.

* **Neisse,** 11. März. [Zur Verhaftung des Vorstehers der Reichsbank-Nebenstelle, Mayer.] Der Bankvorsteher und Konkursverwalter Gottlieb Mayer hat sich, aus geringen Anfängen zu seiner jetzigen Stellung emporgearbeitet, und soll während seiner circa zehnjährigen Dienstzeit ein Vermögen von 60 000 Mark erspart haben. Da regte sich die Habsucht in dem Manne, er wollte sein irdisches Gut noch schneller vermehren, und er verlor im Börsenspiel alles, was er besaß. In dem unseligen Wahne befangen, durch weitere Börsenoperationen könne und müsse er das Verlorene wieder einbringen, vergriff er sich an den ihm dienstlich anvertrauten Geldern und wurde schließlich zum Wechselfälscher und Betrüger.

* **Grünberg,** 11. März. [Pastor Brodersen] in Trebschen ist laut Meldung des „Ev. Kirchl. Anzeigers" nunmehr in der Baptisten-Gemeinde zu Berlin wiedergetauft worden. Dieser Ausgang der eigenthümlichen religiösen Bewegung wurde vorausgesehen.

* **Haynau,** 11. März. [Sensationelle Verhaftung.] Der hiesige Destillateur Fr. wurde im vorigen Herbst flüchtig, weil er wegen Verleitung zum Meineide verhaftet werden sollte. Gestern ist nun dessen Ehefrau unter dem Verdachte, Wissen von dem Verbrechen des Mannes gehabt zu haben, plötzlich verhaftet und alsbald nach Liegnitz übergeführt worden.

* **Steinau a. O.,** 11. März. [Ertrunken.] Am Montag gegen 12 Uhr Nachts unternahmen zwei Schiffer von hier in höchst animirter Stimmung eine Kahnpartie auf der Oder und ergötzten sich dabei an den Tönen einer Zieh-Harmonika. Kaum hatte das schwankende Gefährt mit seinen Insassen die Oderbrücke passirt, als das Boot auf einen Eisbrecher auflief und sich umlegte, so daß die Schiffer herausfielen. Mit Mühe und Noth gelang es dem einen derselben, sich aus seiner verzweifelten Lage zu retten, während der andere in den Wellen versank und seinen Tod fand. Der Verunglückte hinterläßt seine Ehefrau und sechs Kinder.

* **Beuthen a. O.,** 11. März. [Ein eigenthümlicher Unfall], der namentlich als ernste Mahnung zu größerer Vorsicht für solche Personen gelten dürfte, welche oft in sträflichem Leichtsinn ihr Leben aufs Spiel setzen, ereignete sich vorige Woche bei Gelegenheit des Eisganges auf der Oder bei Carolath. Ein wegen seiner Erfahrungen in der Thierheilkunde sehr gesuchter Herr aus Neustädtel versuchte trotz mehrfacher Warnungen von seiten Sachkundiger es dennoch, die schon sehr gefahrvolle Eisbrücke über die Oder zu passiren. Kaum befand er sich aber mitten auf der Oder, als er ein unheimliches Knistern und Knacken des Eises unter seinen Füßen hörte und zu seinem Schrecken gewahr wurde, daß er auf einer schwankenden großen Eisscholle stand, die sich langsam stromabwärts bewegte. Der Aermste, vom Schrecken wie gelähmt und der Sprache beraubt, konnte nur von den ängstlichen Blicken der am Ufer Stehenden auf seiner schauerlichen Fahrt begleitet werden, die ihm keine Hilfe zu bringen im Stande waren. Bis in die Nähe von Alte-Fähre bei Neusalz wurde der Unglückliche getrieben, wo zum Glück die Eisscholle in die Nähe des linksseitigen Ufers kam und es ihm gelang, durch einen Sprung sich ans Land zu retten.

Versicherungswesen.

× Nordstern, Unfall- und Alters-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft". Auch bei dieser Gesellschaft weist der Rechnungs-Abschluß einen steigenden Ueberschuß nach im Betrage von M. 113 376,74 (gegen M. 95 510,07 pro 1889), dessen statutgemäße Vertheilung die Zahlung der Maximaldividende von 60 Mark pro Aktie an die Aktionäre gestattet bei Erhöhung der Kapitalreserve um M. 11 318,47, der Risiko-Reserve um M. 16 349,16 und Zahlung einer Dividende von 5 Prozent an die am Gewinn betheiligten Versicherten.

Handel und Verkehr.

** **Der Geschäftsverkehr auf dem Oberschlesischen Steinkohlenmarkte** ist bisher ein sehr reger geblieben, ein Beweis, daß im In- wie Auslande noch bedeutende Kohlennoth herrscht; österreichische Händler bieten enorm hohe Preise, um baldigst größere Posten oberschlesischer Kohle erhalten zu können. Die Bestellungen sind sehr zahlreich, und die Verladungen gehen, zumal seit den letzten 14 Tagen über Wagenmangel nicht geklagt werden kann, in verstärktem Maße vor sich, weil Händler, Fabriken ꝛc. bemüht sind, nachdem die bis jetzt zu Stande gekommenen Sommer-Abschlüsse mit den Grubenverwaltungen zu erhöhten Preisen erfolgt sind, sich noch vor Inkrafttreten der letzteren mit Kohlenvorräthen zu versorgen. Die fiskalischen Bergwerke gedenken vom 1. April dieses Jahres ab ihre Kohlenpreise um einige Pfennige pro Zentner herabzusetzen. Dieselben betragen gegenwärtig pro Zentner bei Königin Luise-Grube: a) Fettkohlen: Stückkohle 47½ Pf., Würfel- und Nußkohle 45 Pf., Förderkohle 37½ Pf., Kleinkohle 34 Pf., b) Flammkohle: Stück-, Würfel- und Nußkohle 45 Pf., Förderkohle 34 Pf., Kleinkohle 30 Pf.; bei der Königsgrube: a) Fettkohle: Stückkohle 45 Pf., Kleinkohle 32 Pf.; b) Flammkohle: Stück-, Würfel- und Nußkohle 43 Pf., Kleinkohle 27½ Pf., Erbskohle 20 Pf. Die Förderung ist auf sämmtlichen Gruben eine recht flotte und könnte noch gesteigert werden, wenn die erforderlichen Arbeitskräfte vorhanden wären. Man verspricht sich in dieser Beziehung eine Besserung durch den Zuzug galizischer und polnischer Arbeiter. Die Cokesfabrikation hält ihren bisherigen regelmäßigen Gang inne.

** **Klagen über den Rückgang der russischen Getreidezufuhren** enthält ein von dem Vorsteheramte der Königsberger Kaufmannschaft veröffentlichter Bericht unter der Betrachtnahme, daß der wenig günstige Ausfall der Getreideernte in denjenigen russischen Rayons, welche für den deutschen Distrikt in Betracht kommen, zwar wesentlich mitgewirkt habe, daß aber in den russischen Konkurrenzhäfen in Libau und Odessa der Rückgang wesentlich geringer gewesen sei. Der Bericht sieht die Ursache dieser Erscheinung hauptsächlich in den für Deutschland im allgemeinen ungünstigen russischen Getreidetarifen. Es ist in Anbetracht dessen interessant, welcher Anschlag von der Verwaltung der Russischen Südwestbahnen für ihre in Königsberg und Danzig, sowie in Odessa unterhaltenen Agenturen für das Jahr 1891 gemacht worden ist. Die Kommissionsgebühren für den Getreideverkauf der Odessaer Agentur beliefen sich in 1888 auf 29 614 Rubel, in 1889 auf 23 195 Rubel, für das noch nicht zum definitiven Abschluß gebrachte Rechnungswerk pro 1890 war der Erlös auf 22 800 Rubel veranschlagt worden, für 1891 hingegen beziffert der Anschlag die voraussichtliche Einnahme auf 28 275 Rubel. Der Umschlag belief sich in 1888 auf 3 756 000 Tschetwert, in 1889 auf 1 650 000 Tschetwert. Die Angabe von 1890 fehlt noch; per 1891 ist der Umschlag auf 3 770 000 Tschetwert veranschlagt. Von der Königsberger Agentur wurden in 1889, dem ersten Jahre ihrer Thätigkeit, 2604 Rubel an Kommissionsgebühren erbracht. Der Zugang belief sich auf 570 Waggons mit circa 350 000 Pud. Für 1890 veranschlagte die Verwaltung die Kommissionsgebühren auf 8000 Rubel bei einem Zugange von 100 000 Pud, für das Jahr 1891 ist die Höhe der Kommissionsgebühren auf 3750 Rubel veranschlagt worden. Der Rückgang ist jedoch nur ein scheinbarer, da die Kommission auf ½ Proz. festgesetzt wurde, während früher 1 Prozent zur Verrechnung gelangte. Die Zufuhr für 1891 wird auf 1 000 000 Pud angenommen. Die Danziger Agentur war in den Voranschlag von 1890 für den kommissionsweisen Verkauf von Getreide mit 8000 Rubel eingestellt worden, für 1891 stellt sich der Voranschlag auf 3750 Rubel bei einer in Aussicht genommenen Zufuhr von 500 000 Pud und einer Kommissionsgebühr von 1 Prozent des Waarenwerthes.

** **Neutomischel,** 9. März. Hopfen. Die andauernd weichenden Preise an den baierischen Märkten verfehlen nicht, auch hier einen Druck auf das Hopfengeschäft auszuüben. Unsere Brauerkundschaft, die bisher immer noch eine rege Kauflust an den Tag legte, bewahrt nunmehr eine sehr reservirte Haltung und macht wesentlich niedrigere Gebote, welche sowohl von Produzenten als von Händlern zurückgewiesen werden. Es wurden daher nur kleine Partieen mit einem Preisabschlag von 5—10 M. verkauft. Für mittlere Waare fehlt fast jede Nachfrage und wurde auch davon nur hin und wieder Einiges während der letzten acht Tage umgesetzt. Notirungen lassen sich wie folgt angeben: Primawaare bis 140 M., mittel 120—150 M., geringe Sorten vollständig umsatzlos. (Ntm. H.-Z.)

Börsen-Telegramme.

Berlin, 12 März. **Schluß-Course.**

			Not. v. 11.
Weizen pr.	April-Mai	213 25	212 50
do.	Mai-Juni	213 —	211 75
Roggen pr.	April-Mai	183 75	183 25
do.	Mai-Juni	181 75	181 25
Spiritus	(Nach amtlichen Notirungen.)		Not. v. 11.
do.	70er loko	51 30	51 30
do.	70er April-Mai	51 10	51 20
do.	70er Juni-Juli	51 10	51 10
do.	70er Juli-August	51 20	51 30
do.	70er August-Septbr.	50 70	51 —
do.	50er loko	71 10	71 —

		Not. v. 11			Not. v. 11.
Konsolidirte 4% Anl.	105 90	105 80	Poln. 5% Pfandbr.	74 50	74 75
„ 3½ „	99 20	99 75	Poln. Liquid.-Pfdbr	72 75	72 50
Pos. 4% Pfandbrf.	102 —	102 —	Ungar. 4% Goldrente	92 75	92 80
Pos. 3½% Pfandbr.	96 75	96 80	Ungar. 5% Papierr.	89 75	89 75
Pos. Rentenbriefe	103 10	102 80	Oestr. Kred.-Akt. ultimo	174 40	175 10
Posen. Prov. Oblig.	95 50	95 50	Oest. fr. Staatsb. ultimo	108 75	109 —
Oestr. Banknoten	177 15	177 30	Lombarden ultimo	57 50	57 75
Oestr. Silberrente	81 30	81 60	Neue Reichsanleihe	— —	— —
Russ. Banknoten	239 40	239 95	**Fondsstimmung**		
Russ 4½% BdkrPfdbr	103 90	104 —	fest		
Scrips 86 —.					

Ostpr. Südb. E. S. A	90 40	90 40	Gelsenkirch. Kohlen	165 —	165 50
Mainz Ludwighf dto	119 25	119 75	Ultimo:		
Marienb. Mlaw dto	66 80	66 50	Dux-Bodenb. Eisb A	247 60	248 10
Italienische Rente	94 25	94 50	Elbethalbahn „ „	102 75	103 30
Russ 4% kons Anl 1880	98 90	99	Galizier „ „	94 10	94 50
dto. zw. Orient. Anl.	76 25	76 50	Schweizer Ctr. „ „	174 —	174 40
Rum. 4% Anl.	87 10	87 10	Berl. Handelsgesell.	156 25	156 60
Türk. 1% kons. Anl.	19 10	19 25	Deutsche B. Akt.	161 25	161 10
Pos. Spritfabr. B. A	— —	— —	Diskont. Kommand.	207 40	208 40
Gruson Werke	152 75	152 75	Königs- u. Laurah.	125 25	126 40
Schwarzkopf	265 40	267 50	Bochumer Gußstahl	130 90	132 10
Dortm St. Pr. L. A.	71 50	72 40	Flöther Maschinen	— —	— —
Inowrzl. Steinsalz	40 10	40 10	Russ. B. f. ausw H.	86 40	86 75

Nachbörse: Staatsbahn 108 75, Kredit 174 50, Diskonto Kommandit 207 25.

Marktberichte.

Breslau, 12. März, 9½ Uhr Vorm. [Privat-Bericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war mäßig, die Stimmung im Allgemeinen matter.

Weizen in matter Stimmung, per 100 Kilo weißer 18,60—19,50 bis 20,10 Mark, gelber 18,50 bis 19,40 bis 20,00 Mark. — Roggen bei mäßigem Angebot sehr ruhig, bezahlt wurde, per 100 Kilo. netto 16,20—17,30—17,90 M. — Gerste in matter Stimmung, per 100 Kilogramm gelbe 12,30 bis 13,30 bis 15,10 M., weiße 15,40 bis 16,00 Mark. — Hafer gut behauptet, per 100 Kilogramm 13,50—13,90—14,60 M., feinster über Notiz bezahlt. — Mais schwacher Umsatz, per 100 Kilogramm 13,00 bis 13,50 bis 14,00 Mark. — Erbsen schwach gefragt, per 100 Kilogramm 14,50 bis 15,50 bis 16,50 Mark, Viktoria- 17,00 bis 18,00—19,00 M. — Bohnen ohne Zufuhr, per 100 Kilogramm 17,00 bis 18,00 bis 19,00 Mark. — Lupinen ruhig, per 100 Kilogramm gelbe 8,00 bis 8,80 bis 9,20 Mark, blaue 7,40 bis 8,40 bis 9,00 M. — Wicken ohne Umsatz, per 100 Kilogramm 11,00 bis 12,00 bis 13,00 Mark. — Oelsaaten fest. — Schlaglein gut verkäuflich. — Schlagleinsaat per 100 Kilogramm 18,00 bis 20,00 bis 22,50 Mark. — Winterraps per 100 Kilogramm 22,50 bis 23,50 bis 25,00 Mark. — Winterrübsen per 100 Kilogramm 21,50—22,50—24,00 M. — Hanfsamen ohne Angebot, per 100 Kilogramm 18,00 bis 19,00 bis 21,50 M. — Leindotter per 100 Kilogramm 18,50 bis 19,50 bis 20,50 M. — Rapskuchen ruhig, per 100 Kilogramm schles. 12,00—12,25 Mark, fremde 11,50 bis 11,75 Mark. — Leinkuchen preishaltend, per 100 Kilogramm schlesische 15,00 bis 15,50 Mark, fremde 13,00—14,00 Mark. — Palmkernkuchen behauptet, per 100 Kilogramm 11,75 bis 12,00 Mark. — Kleesaamen schwacher Umsatz, rother unverändert, per 50 Kilo 34 bis 45—57 Mark, weißer schwacher Umsatz, per 50 Kilogramm 40 bis 50—60—70 Mark, hochfein über Notiz. — Schwedischer Kleesamen ohne Angebot, per 50 Kilogramm 50—55—65—75 Mark. — Tannen-Kleesaamen ziemlich fest, per 50 Kilogramm 35—40—42—48 M. — Thymothee schwach, per 50 Kilogramm 18—20—25 Mark. — Mehl etwas ruhiger, per 100 Kilogramm inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 28,75—29,25 Mark Roggen-Hausbacken 27,75—28,25 Mark. Roggen-Futtermehl per 100 Kilogramm 10,60—11,20 M., Weizenkleie per 100 Kilogramm 9,80—10,20 Mark.

Vermischtes.

† **Zu dem unliebsamen Vorgange zwischen Militär und Bürgern** in Naumburg wird mitgetheilt, daß der betheiligte Lieutenant, der Sohn eines aktiven Generallieutenants und Divisions-Kommandeurs, zum 1. Bataillon des 36. Infanterie-Regiments nach Halle versetzt worden ist. Heute traf der Divisions-Auditeur ein, um die Zeugen über die bekannten Vorgänge zu vernehmen.

† **Der Selbstmord des Flügel-Adjutanten des Zaren, v. Kaufmann,** macht in Petersburg viel von sich reden. Kaufmann war einer der glänzendsten Kavaliere der Hofgesellschaft und als Sportsman wohl bekannt; er war der Sohn des bekannten Generals v. Kaufmann. Ueber die Veranlassung zu dem Selbstmorde wird Folgendes bekannt: Vor einiger Zeit gerieth Kaufmann in einem außerhalb der Stadt liegenden Vergnügungslokale mit einem Marine- und einem Linien-Offizier in Händel, bei welchem es selbst zu Thätlichkeiten und zu höchst unbedachten und schwerwiegenden Worten über die Linie von Seiten Kaufmanns kam. Diese Vorgänge mußten, falls sie vors Ehrengericht kamen, ernste Folgen für Kaufmanns weitere Laufbahn haben. Der Versuch, dieselben zu vertuschen, mißlang, da sie schon in die Oeffentlichkeit gelangt waren, und so zog Kaufmann es vor, sich durch Selbstmord der Aburtheilung zu entziehen.

† **F. Langers Oper „Murillo"** beginnt immer mehr die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Nachdem in München bereits Beanstandungen des Textes gemacht wurden, in Folge dessen die Aufführung in München überhaupt nur durch entsprechende Aenderungen ermöglicht werden konnte, ist nunmehr „Murillo" von der russischen Zensur-Behörde verboten worden. Das Rigaer Stadttheater beabsichtigte „Murillo" zur Aufführung zu bringen, mußte aber in Folge des Verbotes die bereits begonnene Einstudirung des Werkes wieder abbrechen. Der von der Zensur hauptsächlich beanstandete Theil der Oper ist die Atelierszene des zweiten Aktes, in welcher das nahezu vollendete Madonnenbild — Murillos berühmtes Madonnen-Gemälde von Madrid — auf der Bühne erscheint. In der sich, während Murillo malt, gleichzeitig abspielenden lustigen Szenen, an der die Modell stehende „Theresa" den Hauptantheil nimmt, erblickt die Zensurbehörde eine Profanation des Bildes und der Kirche.

† **Wie eine ewige Krankheit** schleppen sich vor Allem in England alte überlebte Rechtsgebräuche fort. Zum Unsinn ist längst die früher entschieden ganz vernünftige Bestimmung geworden: Die Vizekanzler der Universitäten Oxford und Cambridge haben, damit die Sittenreinheit der Studirenden nicht gefährdet wird, dafür zu sorgen, daß kein weibliches Wesen Abends allein oder in Begleitung eines Studenten sich den Mauern der verschiedenen Kollegien nähert; wenn dennoch ein Mädchen hier betroffen wird, so kommt es ins „Spinnhaus." So besagt eine von Jakob I. am 9. März 1645 erlassene Verordnung, die noch heutzutage beobachtet, einer angesehenen Familie in Cambridge die schlimmsten Unannehmlichkeiten bereitet hat. Die Tochter des Hauses, ein junges achtungswerthes Mädchen, kam auf dem Wege zu einer Abendgesellschaft in Begleitung eines Studenten nahe an der Universität vorbei; der Prokurator der letzteren sah das Mädchen und verhaftete es ohne Umstände. Vor den Vizekanzler gebracht, wurde die Aermste ohne weitere Zeugen und Vertheidigung ins „Spinnhaus" gebracht, wo sie natürlich die erste beste Gelegenheit zur Flucht benutzte. Nun kam sie vor das Stadtpolizeigericht und wurde wegen ihrer Flucht zu drei Wochen Haft verurtheilt. Im Parlament wegen dieses Falles interpellirt, leugnete die Regierung, daß hier ein Mißbrauch vorliege. — So berichten englische Blätter.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Im Februar d. J. sind zu **Gr.-Walycz** bei Briesen folgende Sachen: 1. ein kleiner Reisekorb, 2. vier Frauenkleider und zwar ein blauer Warprock mit weißen Punkten, ein schwarzes Cachemirkleid, ein dunkelgrünes und ein aschgraues Stoffkleid, 3. drei große Tücher und zwar ein türkisches Shawltuch ohne Spiegel, ein schwarzes Umschlagetuch und ein schwarzes Taillentuch mit buntem Muster, 4. drei blaurothweiß gewirkte bunte Tischdecken, 5. eine wollene braune Pferdedecke mit blauen und rothen Streifen, als muthmaßlich gestohlen mit Beschlag belegt worden. Der Angeschuldigte, Arbeiter **Johann Zielinski** aus **Thorn** hat angeblich vor etwa 3 Jahren von einem Unbekannten in der Nähe von Lissomitz die vorbeschriebenen Sachen erhalten.

Ich fordere die unbekannten Eigenthümer derselben auf, sich zu den Akten c/a. Zielinski und Genossen J. 165/91 zu melden.

Thorn, den 10. März 1891.

Der Untersuchungsrichter I. des Königl. Landgerichts.

Bekanntmachung.

Die unter Nr. 29 unseres Firmen = Registers eingetragene Firma

W. Wolfsohn in Labischin

ist zufolge Verfügung vom 9. März 1891 am 9. März 1891 gelöscht worden.

Labischin, den 9. März 1891.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Weidenvorwerk Band 5 Blatt 141 auf den Namen der Wittwe **Wilhelmine Hartmann** geb. **Hecker** zu Strese eingetragene, im Kreise Meseritz belegene Grundstück

am 15. Mai 1891,

Vormittags $9^{1}/_{2}$ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.

Das Grundstück ist mit $^{10}/_{100}$ Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 0,25,56 Hektar zur Grundsteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 5, eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 15. Mai 1891,

Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Bentschen, den 9. März 1891.

Kgl. Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Auf Antrag des Pflegers für den Nachlaß und die unbekannten Erben der **Josef** und **Balbina** geb. **Radlinska - Ziolkiewicz**schen Eheleute aus Kletzko soll das zur Nachlaßmasse gehörige, im Grundbuche von Kletzko Band 5 Blatt 753 auf den Namen der genannten Eheleute eingetragene Grundstück Kletzko 221

am 2. Mai 1891,

Vormittags 10 Uhr,

von dem unterzeichneten Gerichte — an Gerichtsstelle — im Zimmer Nr. 27 zwangsweise versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 2,97 M. Reinertrag und einer Fläche von 18 Ar 60 □Meter zur Grundsteuer veranlagt.

Gnesen, den 9. März 1891.

Königliches Amtsgericht.

Verkäufe * Verpachtungen

Chaussee-Neubau Tarnowo-Rokietnica.

Zur Herstellung von 5 gewölbten und 4 Platten-Durchlässen wird die Lieferung folgender Materialien hiermit öffentlich ausgeschrieben: 3151

28 700 Hartbrandsteine,
600 cbm gesprengte Feldsteine,
30 cbm geschlagene Pflastersteine,
313 To. Portlandcement, à 180 kg Brutto,
359 hl gelöschter Kalk,
252 cbm Mauer- und Pflastergrand,
13,7 qm bearbeitete Granitdeckplatten,
57 qm roh gespaltene Deckplatten.

Angebote auf Alles, einzelne Posten oder Theile derselben sind versiegelt und postfrei mit Aufschrift „Neubau Tarnowo-Rokietnica" bis zum öffentlichen Termine

Dienstag, den 31. März,

Vormittags 10 Uhr,

an mich einzureichen. Bedingungen im Amtszimmer Obere Mühlenstr. 6 einzusehen oder gegen Selbstkostenerstattung von mir zu beziehen.

Zuschlagsfrist 14 Tage.

Posen, den 11. März 1891.

Der Landesbau-Inspektor
Schoenborn.

Kohlensubmission.

Die Lieferung der für das Betriebsjahr 1891/92 bei der Gasanstalt hierselbst erforderlichen 9 000 000 kg schlesischen Gaskohlen und zwar 4 Millionen kg Stück- und 5 Millionen kg Würfel I. soll in Submission vergeben werden. Die Preise sind pro 100 kg franco Station Posen, „Gerberdamm" abzugeben.

Schriftliche, mit entsprechender Aufschrift versehene und versiegelte Offerten sind **bis zum 20. März cr., Nachmittags 4 Uhr,** auf unserem Büreau einzureichen, von wo auch die Lieferungsbedingungen gegen Einsendung von 50 Pf. Copialien bezogen werden können. 3144

Zu der angegebenen Zeit werden die Offerten in Gegenwart etwa erschienener Submittenten eröffnet werden.

Posen, den 10. März 1891.

Die Direktion der Gas- und Wasserwerke.

Die Lieferung von 500 000 kg Stückkalk und 1000 Faß Portland-Cement für die Zeit vom 1. April d. J. bis 31. März f. J. soll vergeben werden. Die Lieferungsbedingungen für Kalk und Cement können im hiesigen Betriebsamts-Gebäude, Luisenstraße Nr. 8, Zimmer 17, eingesehen oder gegen Zahlung von je 50 Pf. von uns bezogen werden. Die Angebote sind portofrei und mit der Aufschrift: „Angebot auf Lieferung von Stückkalk" und „Angebot auf Lieferung von Cement" versehen **bis spätestens den 28. März d. J.,** Vormittags 12 Uhr, an uns einzusenden. 3119

Posen, im März 1891.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt.
(Direktionsbezirk Breslau.)

Holzversteigerung.

Das am 9. d. Mts. in **Moschin** unverkauft gebliebene **Bauholz** kommt **am 18. März d. J.,** Vorm. 11 Uhr, in **Moschin** zum Ausgebot: 3117

Schutzbezirk Seeberg, Jagen 133. 139: 157 Stück Kiefern-Langholz II./V., Total: Kiefern: 23 Stück IV./V. Kl.

Schutzbezirk Unterberg, Schlag Jag. 152b.: 510 Stück kief. Bauholz II./V.

Ludwigsberg, d. 11. März 1891.

Der Königl. Oberförster.

1j. Kiefernpflanzen,

à Mille 1 Mark,

Fichtenpflanzen.

2j.	3j.	4j.
3 M.	6 M.	12 M.

hat abzugeben

Hnta pusta b. Mur. Goslin.

Die herzogl. Revierverwaltung.

Franke.

Bekanntmachung.

Die in vier Bezirke getheilte hiesige **Gemeindejagd** wird **vom 1. September d. Js. ab** auf die Dauer von 6 Jahren anderweit **meistbietend verpachtet** werden. 3118

Der bisherige Pachtpreis pro Jahr beträgt

für Bezirk I. am rechten Wartheufer	..	56,00 Mk.
„ „ II. „ linken „	..	28,00 „
„ „ III. „ „ „	..	45,50 „
„ „ IV. „ „ „	..	102,00 „
Summa	..	231,50 Mk.

Zum Ausgebot haben wir einen Termin auf

Freitag, den 10. April d. J., Nachm. 4 Uhr,

im Magistrats-Bureau anberaumt, zu welchem Pachtlustige ergebenst eingeladen werden.

Schriftliche Angebote werden bis zum Termin angenommen und werden unter den drei besten Geboten berücksichtigt.

Dem Vertrage werden die gesetzlichen Bestimmungen zu Grunde gelegt.

Zirke, den 10. März 1891.

Der Magistrat.
Müller.

Mieths-Gesuche.

Stellen-Angebote.

Bei uns ist erschienen und in sämmtlichen Buchhandlungen vorräthig:

Statut

der

Invaliditäts- u. Alters-Versicherungs-Anstalt

für die

Provinz Posen

vom 22. November 1890

nebst dem **Reichsgesetz** betreffend die

Invaliditäts- und Altersversicherung vom 22. Juni 1889,

und sämmtlichen dazu erlassenen Ausführungs-Verordnungen und Anweisungen.

Herausgegeben von dem Vorstande der Invaliditäts- und Alters-Versicherungs-Anstalt Posen.

Preis brochirt 1,00, kartonnirt 1,30 M.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co. (A. Röstel),
17, Wilhelmstr. **POSEN.** Wilhelmstr. 17.

Stellen-Gesuche.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel) in Posen.